Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 157 — Donnerstag den 8. Juli 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt

Deutscher Reichstag.

277. Sitzung. 7. Juli, 12 Uhr.

Das Muster- und Modellschutz-Abkommen mit Dänemark wird nach kurzer Empfehlung durch den Abg. Junck in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die Beratung der Vorlage betr. Ausgabe **kleiner Aktien in den Consulargerichtsbezirken** und im Schutzgebiete Kiautschou (Ausgabe bis zu 200 ℳ hinab).

Nach kurzer Debatte geht die Vorlage an die Budgetkommission.

Es folgt der

Handelsvertrag mit Venezuela.

Derselbe beschränkt sich auf Zusicherung der Meistbegünstigung für Handel und Industrie für beide Teile.

Abg. Stadthagen (Soz.) wirft in längeren Ausführungen der preußischen Regierung vor, daß sie die Meistbegünstigung nicht auch in bezug auf die Arbeiter-Interessen wahre. Er übt namentlich an den Ausweisungen fremder Arbeiter, an dem „Legitimationszwang" Kritik.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg weist die Verdächtigung, als ob die preußische Regierung die Verträge mit anderen Staaten nicht loyal einhalte zum Nachteil der Arbeiter, mit Entschiedenheit zurück.

Abg. Stadthagen: Das Recht zu solchen Angriffen würde sofort aufhören, wenn der Anlaß zu solchen Angriffen aufhörte! Die ausländischen Arbeiter hätten in Preußen tatsächlich gar keine Rechte. Solche Ausweisungen, wie sie tagtäglich in Preußen unter Vertragsbruch stattfänden, müßten ein Ende nehmen.

Der Vertrag wird sodann in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die Weiterberatung der Finanz- und Steuer-Entwürfe; zunächst steht zur Beratung die von der Kommission beschlossene

Mühlenumsatzsteuer.

Abg. Speck (Z.): Der Gedanke dieser Steuer hat weniger eine finanzwirtschaftliche, als eine ganz hervorragend volkswirtschaftliche Bedeutung. Das hat der Schatzsekretär bisher nicht genügend berücksichtigt. Trotz der Erklärung des Handelsministers in der Kommission, daß die Regierungen diese Steuer unbedingt ablehnen, halte ich an der Hoffnung fest, daß die Regierungen sie doch noch genehmigen werden, zumal in der Abänderung, die ich mit dem Abg. Roesicke beantrage. Redner empfiehlt dann diesen Antrag, der die Steuer je nach dem Betriebsumfang per Tonne mit 1 Pfennig beginnen und von einer Produktion von 130 000 Tonnen an mit 10 ℳ enden läßt, während die Kommission schon von einer Produktion von 90 000 Tonnen an eine Steuer von 12½ ℳ per Tonne beschlossen hatte.

Abg. Roesicke (k.) empfiehlt ebenfalls den von ihm und Speck gestellten Abänderungsantrag. Die jetzigen Verhältnisse im Mühlengewerbe seien ganz ungesund. „Erwägungen" seien nachgerade genug angestellt.

Handelsminister Delbrück: Ich muß auf die Ausführungen der Vorredner doch noch antworten. Die verbündeten Regierungen haben diese Frage wiederholt geprüft, und sie haben sich immer wieder überzeugt, daß diese Steuer durchaus unannehmbar sei. Diese Ueberzeugung ist bei den Regierungen eine einhellige. Die Steuer ist unannehmbar, gleichviel welchen Tarif Sie auch beschließen mögen. (Hört, hört!) Sie wollen hier wirtschaftspolitische Zwecke erreichen, der finanzielle Erfolg ist Ihnen hier nur Nebenzweck. Schon in der Kommission habe ich Ihnen nachgewiesen, daß die kleinere Mühle gar keinen Schutz durch Ihren Tarif genießen würde gegenüber der größeren und Mittel-Mühle. Das ist anerkannt. Wenn Sie mit der Steuer erreichen wollen, daß den kleinen Mühlen ein Preis gesichert wird, zu dem sie mit Erfolg arbeiten können, so beruht dies auf irrigen Voraussetzungen. Die Lohnmühle unterscheidet sich von der Handelsmühle dadurch, daß sie weder Getreide kauft, noch Mehl verkauft; sie ist also von dem Preis des Mehls ganz unabhängig. Abhängig ist sie nur davon, ob Naturalwirtschaft besteht oder nicht. Solche Lohnmühle hat einen ganz bestimmten Aktionsradius in der Nachbarschaft. Auch die Großmühlen sind verschieden leistungsfähig, auch sie sind zum Teil notleidend. Und je mehr Sie sie mit Steuern belasten, um so mehr werden diese Großmühlen sich anstrengen müssen und die kleinen erschlagen. Der Zweck, den Sie mit dieser Staffelung im Auge haben, wird also nicht erreicht werden.

Bayerischer Bevollmächtigter v. Burkard legt dar, man solle eine solche wirtschaftliche Frage überhaupt nicht mit der Finanzreform verquicken. Dazu sei jetzt der ungeeignetste Augenblick.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Wenn man die Herren Speck und Roesicke hört, so sollte man kaum glauben, daß dieselben Herren vor ein paar Tagen für das Branntweinsteuergesetz gesprochen und gestimmt haben. Hier bekämpfen Sie das Großmühlen-Kartell, dort, beim Branntwein, standen Sie im Dienste des Spiritus-Kartells. Das allein schon kennzeichnet die ganze Art Ihrer Gesetzmacherei!

Abg. Bassermann (nl.): Wir lehnen auch den Abänderungsantrag ab; denn auch diese Sätze würden für eine Reihe von Betrieben als Erdrosselungssteuer wirken. Wir lehnen die Mühlenumsatzsteuer ab, weil sie nicht in die Finanzreform gehört, sondern eine wirtschaftspolitische Maßnahme ist.

Abg. Günther-Plauen (Fr. Vp.): Hoffentlich halten die verbündeten Regierungen diesmal an ihrem Unannehmbar fest; es hat sich ein gewisses Mißtrauen gegenüber derartigen Regierungserklärungen aufgetan. Die Mühlenumsatzsteuer ist für die Kleinmühlen nur eine Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Vgg.): Was hat es für einen Zweck, mit der Linken zu streiten! Sie hat sich ja selbst ausgeschaltet. (Lachen links.) Das Geld muß beschafft werden für die Besoldungsreform, die die Regierung wegen einiger Millionen scheitern lassen will. Die Vertreter der Kleinmüller hat man nicht gehört. Es ist erstaunlich, was für Ausflüchte die Regierung braucht, um bloß für die Großmühlen zu sorgen.

Handelsminister Dr. Delbrück: Es ist nicht meine Absicht, nach meinen eingehenden Darlegungen von vorhin jetzt noch auf sachliche Erörterungen einzugehen. Aber den Vorwurf muß ich zurückweisen, die Regierung hätte unterlassen, die Kleinmüller zu hören. Ich habe selbst sowohl die Vertreter kleiner wie großer Mühlen, die Vertreter aller beteiligten Müllereiverbände empfangen und angehört und dann meine Kommissare hinausgeschickt, um sich genau zu unterrichten. Der Antragsteller hat dann aber noch gesagt, es sei erstaunlich, was für Ausflüchte die Regierungen gefunden hätten, um nur für die Großmühlen zu sorgen. Ausflüchte, m. H., findet die Regierung überhaupt nicht. An meiner und der Regierungen Einsicht mögen Sie Zweifel äußern. Aber unsere Ehrlichkeit dürfen Sie nicht in Zweifel ziehen. Wir haben getan, was wir für richtig hielten. Den Vorwurf, Ausflüchte gesucht zu haben, weise ich entschieden zurück. (Lebh. Beifall.)

Abg. Gothein (Fr. Vgg.): Wozu eigentlich diese ganze Diskussion, m. H.! (Stürmischer Beifall links und Rufe: Sehr richtig!) Es ist doch das Geheimnis des Policinello, daß Sie ganz genau wissen, daß Sie in der dritten Lesung doch alle gegen diese Mühlenumsatzsteuer stimmen. In der zweiten Lesung nehmen Sie sie an, und in der dritten fallen Sie doch um! Deshalb solche Zeitvergeudung in dieser Situation! Wie können Sie das verantworten?! (Stürmischer Beifall links.) Verantworten in solcher Situation! Offenbar wollen Sie nur Ihre eigene Situation verbessern, indem Sie jetzt dem Mittelstand weismachen wollen, Sie nähmen hier seine Interessen wahr. Wenn wir so handelten, würden Sie das agitatorische Demagogie nennen. Ich bin zu höflich, Ihnen dasselbe nachzusagen. Redner schildert dann unter stürmischer Heiterkeit, wie der Berichterstatter der Kommission in seinem Bericht eigentlich nichts anderes zu sagen gewußt habe, als: ein Antragsteller betont, ein Antragsteller erklärt, ein Antragsteller führt aus!

Abg. Hoeffel (Rp.): Meine Freunde stehen prinzipiell auf dem Boden dieser Steuer. Aber dies Gesetz ist ein wirtschaftliches Gesetz und gehört nicht in diese Finanzreform. Wir werden es deshalb ablehnen. (Beifall links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Der Ausdruck „Ausflüchte" war nicht überlegt, es war ein lapsus linguae. (Heiterkeit.)

Abg. Erzberger sucht seinen Bericht in Schutz zu nehmen. Gothein habe keinen Grund gehabt, so den Bericht lächerlich zu machen.

Die Diskussion schließt. Im Laufe zahlreicher persönlicher Bemerkungen antwortet

Abg. Gothein dem Abg. Erzberger: Ich soll den Bericht lächerlich gemacht haben. Das habe ich gar nicht nötig gehabt. (Stürmische Heiterkeit links.)

Die Mühlenumsatzsteuer wird sodann mit 188 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten mit der Linken auch Reichspartei und Polen, außerdem auch einzelne vom Zentrum. Drei Abgeordnete enthielten sich der Stimmenabgabe.

Es folgt der Gesetzentwurf der Kommission betr. Ausfuhrzoll auf Kohlen und Koks.

Handelsminister Dr. Delbrück: Die Gründe gegen einen solchen Ausfuhrzoll habe ich bereits dargelegt. In dieser Situation glaube ich daher vorläufig mich auf die Erklärung beschränken zu können, daß dieser Ausfuhrzoll für die Regierungen unannehmbar ist.

Abg. v. Richthofen (k.) erklärt, es lägen in der Tat schwere Gegengründe gegen diesen Ausfuhrzoll vor, und da derselbe den Regierungen unannehmbar sei, würden seine Freunde gegen diesen Entwurf stimmen. Auf eine Frage des Redners, wie der Minister über einen Kali-Ausfuhrzoll denke, antwortet

Minister Dr. Delbrück: Meine Herren, auch gegen einen Kali-Ausfuhrzoll bestehen starke grundsätzliche Bedenken, vorausgesetzt, daß derselbe für die Dauer gedacht ist. Anzunehmen ist aber, daß diese grundsätzlichen Bedenken schwinden können, wenn außergewöhnliche Verhältnisse etwa einen vorübergehenden Ausfuhrzoll angezeigt erscheinen lassen. Wenn ein Sinken der Auslandpreise in solchem Umfange eintreten sollte, daß für unsere einheimische Kaliproduktion ein Verlust von 20—30 Millionen eintreten sollte, so könnte dem ein Ausfuhrzoll einen Riegel vorschieben. Wie die Regierungen denken, weiß ich nicht. Ich spreche hier nur meine persönliche Auffassung aus. Ich sage also: wenn ein Ausfuhrzoll bei einem Fehlen eines Syndikats automatisch in Kraft tritt und dann bei einem Syndikat wieder automatisch außer Kraft tritt, und wenn er so bemessen ist, daß während seiner Herrschaft das Ausland etwa keine höheren Preise zahlt, als die letzten, so könnte er nützlich wirken.

Abg. Herold erklärt, daß des „Unannehmbar" wegen seine Partei jetzt geschlossen gegen den Kohlenausfuhrzoll stimmen werde.

Abg. Stresemann (nl.) erklärt sich vom Standpunkt der industriellen Interessen gegen den Kohlenausfuhrzoll. Die Hauptbedenken seiner Freunde lägen aber auf dem handelspolitischen Gebiete, sowohl gegen diesen wie überhaupt gegen alle Ausfuhrzölle. Mit diesen laufe man die Gefahr nachteiliger Repressivmaßregeln des Auslandes.

Abg. Gothein: Die Frage des Abg. v. Richthofen und die Antwort des Handelministers in bezug auf den Kali-Ausfuhrzoll schmeckten doch sehr nach bestellter Arbeit. Diese Sache gehörte doch gar nicht hierher, zumal wir nur die Auffassung des Handelsministers und nichts von der Stellung der verbündeten Regierungen gehört haben. Offenbar soll bloß ein Druck zugunsten Zustandekommens des neuen Kali-Syndikats ausgeübt werden! Daß aber dazu gewissermaßen der Reichstag benutzt werden soll, dagegen muß ich doch Verwahrung einlegen. Hier haben wir nur zur Sache zu sprechen, zur Finanzreform, und nicht über Syndikatsbildung. Daß der Handelsminister hier einen solchen Druck auszuüben sucht, muß ich durchaus bedauern. (Beifall links.)

Abg. Hue (Soz.) weist auf den Umfall des Zentrums hin, das in seiner Presse noch in den letzten Tagen mit aller Energie für den Kohlenausfuhrzoll eingetreten sei. Zu einer Zeit, wo im Saarrevier das größte Elend herrsche, beschließe das Zentrum Steuern, die das Elend noch vergrößerten. Das sei ein Hohn auf die Gerechtigkeit. Die Mehrheit verhöhne das Christentum und trete die Barmherzigkeit mit Füßen. (Redner erhält für diese Ausführungen einen Ordnungsruf.)

Handelsminister Delbrück verwahrt sich gegen die Gotheinsche Aeußerung, die Anfrage und Antwort wegen des Kali-Ausfuhrzolls sei abgekartete Sache. Er habe gehört, daß darüber eine Resolution beabsichtigt sei, deshalb sei er gekommen, um sich darüber auszusprechen, weil man ihm gesagt habe, man würde, wenn er dies tue, auf die Resolution verzichten. Der Fiskus habe an dieser Frage ein großes Interesse. Als Minister sei er verpflichtet, Schädigungen abzuwehren. Einen Gesetzentwurf habe er bereits ausgearbeitet, der aber dem Bundesrat bis jetzt nicht vorgelegt sei. Wenn er über kurz oder lang einen solchen Entwurf einbringe, so würde man ihm, wenn er heute schweige, vielleicht später vorgeworfen haben: weshalb hast du uns das nicht früher gesagt?

Abg. Vogel (nl.) spricht gegen den Kohlenausfuhrzoll, wogegen ihn

Abg. Graf Kanitz prinzipiell verteidigt. Ebenso den Kali-Ausfuhrzoll. Dieser wäre überdies eine Waffe gegen Amerika, Vereinigte Staaten, die uns das Handelsprovisorium gekündigt hätten und uns mit einem hohen Zolltarif bedrohten.

Abg. Gamp (Rp.) erklärte sich gegen den Kohlenausfuhrzoll.

Der Kohlenausfuhrerlaß wird sodann einmütig abgelehnt.

Hierauf Vertagung.

Nächste Sitzung: morgen 11 Uhr. Weiterberatung der Steuergesetze.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Verschiebung des Kronprinzenbesuches bei Kaiser Franz Josef. Der Kronprinz, der bekanntlich mit seinem Onkel, dem Prinzen Heinrich, am 14. Juli den Kaiser Franz Josef in Ischl besuchen wollte, wird seinen Besuch bis Anfang August aufschieben. Die veränderten Dispositionen sind durch neuerliche Pläne Kaiser Franz Josefs nötig geworen, der ursprünglich am 5. Juli seinen Aufenthalt in Ischl nehmen wollte, sich aber durch die ungarische Krisis veranlaßt sah, erst zwischen dem 20. und 22. Juli seine Reise ins Bad anzutreten. Das Programm der großen diesjährigen Hofjagden, die anläßlich des Besuches des Kronprinzen und des Prinzen Heinrich von Preußen stattfinden sollen, erleidet durch die Verschiebung der Besuche keinerlei Aenderung.

Regierung und Beamtenbesoldung. Die „N. A. Ztg." wiederholt in einem Artikel „feierlich" die Erklärung der Vertreter der verbündeten Regierungen in der Budgetkommission, wonach die Beschlüsse der Kommission über die Erhöhung der Beamtengehälter unannehmbar sind. Der Standpunkt der Regierung wird eingehend begründet. Im besonderen wird darauf hingewiesen, daß der Reichstag 1907 in einer Resolution für die Postschaffner nur 1000 bis 1600 ℳ verlangt habe, während der Bundesrat jetzt bereit sei, darüber hinaus das Gehalt um weitere 100 ℳ zu erhöhen und ferner den Wohnungsgeldzuschuß seit 1906 um 100 Prozent aufgebessert habe.

Aus dem Auslande.

Das Schicksal der deutschen Deserteure. Aus Casablanca wird gemeldet, daß die 7 vom dortigen Kriegsgericht verurteil-

---

Merkspruch.

Auch das Leben verlangt ruhige Blätter im Kranz.
Goethe.

ten deutschen Deserteure der Fremdenlegion an Bord eines Transportschiffes nach Oran geschafft wurden.

Italien. (Revolte in Palermo.) Die an der Schiffahrt, dem Handel und Schiffbau beteiligten Arbeitermassen Palermos, die ohne hinreichenden Grund fürchten, durch die neuen Schiffahrtskonventionen geschädigt zu werden, haben, aufgehetzt durch Demagogen, verstärkt durch Janhagel und lichtscheues Gesindel, nach Protestversammlungen, Umzügen und Ausstand, nach Straßentumulten und beinahe revolutionären Kampfmitteln gegriffen. Am Sonnabend wurde ein Straßenkampf nur durch die paktierende Nachgiebigkeit der bewaffneten Macht verhindert. Aber die Masse ist Herrin der Straße. Gestern herrschte von früher Stunde an schwüle Erwartung. Kavallerietrupps durchschreiten die Straßen. Ein Tramwagen wurde vom Mob angegriffen und seine Fenster durch Steine zertrümmert. Volkshaufen ziehen lärmend u. unter Pereatrufen gegen die Minister Giolitti und Orlando und die ministeriellen Abgeordneten Siziliens zu einer Versammlung nach der Piazza Politeamo, wo heftige Reden gehalten werden. Im Gedränge wird eine große Zahl Personen verletzt. Auch die Presse beschuldigt den Postminister, unter das „Joch der habgierigen Trusts" gegangen zu sein.

Persien. (Zusammenstoß zwischen Türken und Nationalisten.) Nach einer Mitteilung aus Urmia sind infolge eines Zusammenstoßes zwischen dem dortigen Gouverneur und dem türkischen Konsularagenten acht Türken und drei Nationalisten getötet worden. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Alle Ortschaften des Bezirks werden von türkischen Abteilungen bewacht.

Teheran, 6. Juli. In Erwiderung auf die Vorstellungen des englischen und des russischen Abgesandten hat Sipahdar mehrere Forderungen, insbesondere die Räumung des persischen Gebietes durch die russischen Truppen sowie die Bildung eines neuen liberalen Kabinetts, gestellt. Die britische und die russische Gesandtschaft werden morgen antworten daß sie s. Zt. wegen der Forderungen Siphadars beim Schah nichts unternehmen könnten.

Türkei. (Die Antwort der Mächte.) Die der Pforte zu überreichende Note der vier Schutzmächte Kretas ist bereits vorbereitet und von den Kabinetten zur Genehmigung unterbreitet worden. Die Mächte erklären in der Note, daß über das definitive Regime der Insel zu angemessener Zeit verhandelt werden wird. Sollten die Kreter Unruhen provozieren, würden die Mächte die notwendigen Maßregeln treffen.

Marokko. Im Tafileltgebiet, im Süden des Atlas wird eine aus 600 Reitern bestehende Harka gebildet, die den an der algerisch-marokkanischen Grenze gelegenen und gegenwärtig nur von etwa vierzig Schützen verteidigten Posten von Targit angreifen soll. Der Posten hat die Garnison von Colomb Bechar um Verstärkung gebeten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 7. Juli.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Zeit der Ferien und der Reisen, Zeit der sauren Gurke bald und der Hundstage, aber so wenig, wie heuer, war in diesem Sommer von sommerlicher Stille wirklich noch nichts zu verspüren. Unsere Buben und Mädel, die angehenden jungen Damen und Herren, die schon Ferien haben oder sie doch in der allernächsten Zeit bekommen werden, die lassen sich ja freilich um den Sensationssturm, der durch Europa weht, keine grauen Haare wachsen und sie tun brav daran, aber schon in den Bädern und Sommerfrischen ist hier und da nervöse Unruhe zu finden, ob nicht die unsicheren politischen Verhältnisse noch mehr wie die unsicheren Wetter-Umstände die Saison beeinträchtigen können. Unter dem Wirrwarr in der Politik, unter Ungewißheit über den kommenden Kanzler und die neuen Steuer-Einzelheiten leider manche gewerbliche und geschäftliche Beziehungen, werden doch so manche Leute, die gern zum Wanderstabe greifen möchten, direkt oder indirekt daheim zurückgehalten. Und was am meisten auf die Nerven fällt, das ist die Unmöglichkeit, auch nur einigermaßen klarzustellen, wann wohl die Unbestimmtheit zu Ende sein wird. Ausgesucht muß das alles in die eigentliche Reise- und Erholungszeit hineinfallen, die auch nur ihre beschränkte Zahl von Wochen anhält und nach der man sich langsam auf den Uebergang zum Spätsommer vorbereitet. So ziemlich in allen Geschäftsbranchen haben wir Ausverkauf und vorgerückte Saison, nur nicht in der Politik. Politisch Lied ein garstig Lied, so rief der Dichter, und wir rufen es ihm nach, aber anhören müssen wir es darum doch. Gibt es einen Trost so ist es der, daß in allen Staaten die Sorgen heute groß genug sind. Hat man auch gerade keinen Kanzlerwechsel, neue Steuern regnet's allerwegen, und sonst macht man sich allermeist Gedanken da, wo sie am wenigsten nötig sind. Zum Glück fehlt's ja auch an frohen Festen, wie in Hamburg das große Schießen, und sonstigen frohen Vereinigungen nicht. Und einigen deutschen Humor haben wir uns auch für diese kritischen Tage gerettet, mit dem wir klare Verhältnisse zu gewinnen hoffen. Und am Ende ist auch Fürst Bülow dann wieder besserer Laune und doch noch da!

** **(Der Kaiserbesuch auf Hohensyburg)** soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, am 9. August zu erwarten sein. Es wird damit gerechnet, daß der Kaiser vormittags auf dem Hagener Bahnhof eintrifft und sich von hier aus im Automobil zum Denkmal begibt, währnd die Rückreise über Schwerte angetreten werden soll. Offiziell ist den zuständigen Behörden allerdings noch keine bestimmte Mitteilung zugegangen.

** **(Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke.)** Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Prägeform mit der Wertangabe „50 Pfennig" gelten, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei, vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Diese Fünfzigpfennigstücke werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerten Münzstücke keine Anwendung.

** **(In der Speisewagenfrage)** hat der preußische Eisenbahnminister von Breitenbach dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands auf seine Eingabe welche die Aufhebung der Verfügung beantragte, erwidert, daß es den Reisenden 3. Klasse freistehen solle, soweit Platz vorhanden, auch an der Mahlzeit im Raum für Fahrgäste 1. und 2. Klasse teilzunehmen. Auf die in der Eingabe hervorgehobenen Bedenken, daß bis zur Lösung der Platzkarte viel Zeit verloren werde, ward erklärt, daß Vorsorge getroffen werden würde, daß die Ausgabe der Platzkarten mit größter Beschleunigung fortan erfolgt. Wo besondere Umstände vorliegen, soll es den Eisenbahndirektionen überlassen sein, anzuordnen, daß die Speisewagen schon früher geöffnet werden. Daß eine Klassifizierung der Reisenden nicht beabsichtigt sei, gehe daraus hervor, daß ja in dem einen Raum Reisende aller Wagenklassen zugelassen seien.

** **(Hilfe bei den Erntearbeiten.)** Das Generalkommando des 7. Armekorps hat auf Veranlassung der Landwirtschaftskammern dahin Verfügung getroffen, daß auch in diesem Jahre den Landwirten Militär zur Aushilfe bei den Erntearbeiten gegeben werden soll, soweit dies mit den Interessen des Königl. Dienstes sich vereinbaren läßt. Es sollen jedoch diejenigen Truppenteile, die zu den Uebungen nach den Uebungsplätzen ausrücken, von der Gestellung verschont bleiben, solange diese Uebungen dauern. Anträge auf Gestellung von Arbeitern sind bei den Ortsbehörden anzubringen. Es darf auch die Bescheinigung nicht fehlen, daß tatsächlich Arbeitskräfte für die Feldarbeit nicht zu haben sind.

** **(Stallvieh schützt man gegen Fliegen und Bremsen)** dadurch, daß man die Fenster mit Waschblau bestreicht, so daß im ganzen Stall ein blaues Licht herrscht, was die Fliegen und Bremsen nicht vertragen können. Erwähnt wag noch sein, daß in Ställen, wo Torf gestreut wird, die Fliegenplage nicht so überhand nimmt, wie in Ställen mit Strohstreu. Wer es haben kann, lasse Schwalben in den Stallungen nisten. Diese fangen jedes Ungeziefer fort.

** **(Wiederbenutzung irrtümlich geklebter Invalidenmarken.)** Bekanntlich ist nochmalige Benutzung von Invalidenmarken, welche bereits aufgeklebt waren, unter Strafe gestellt. Die Strafkammer in Düsseldorf hat indessen in einem Falle, wo ein Arbeitgeber, welcher stets die Marken einen vollen Monat vorausgeklebt und bei Arbeitern, die vor Ablauf des Monats aus seinem Betriebe austraten, die nicht fälligen Marken wieder aus den Quittungskarten losgelöst und anderweitig verwendet hatte, freigesprochen mit der Begründung, daß eine Marke erst dann als benutzt gelten könne, wenn sie zur Tilgung einer Verpflichtung benutzt worden sei. Das sei aber bei den im voraus geklebten Marken nicht ger Fall. Durch diese Entscheidung wird der Grundsatz bestätigt, daß man auch irrtümlich geklebte Marken — so lange sie noch nicht entwertet sind — aus den Quittungskarten entfernen und anderweitig verwenden kann.

** **(Bauliche Veränderungen)** werden gegenwärtig am evangelischen Krankenhause vorgenommen. Die große Treppe vor dem alten Gebäude fällt weg, auch die Haustüre verschwindet ,und wird dort noch ein weiteres Zimmer geschaffen. Die Arbeiten werden sehr beschleunigt.

** **(Bahnpersonalie.)** Herr Lokomotivführer Schlitt von hier wurde an die Station Elberfeld-Steinbeck versetzt.

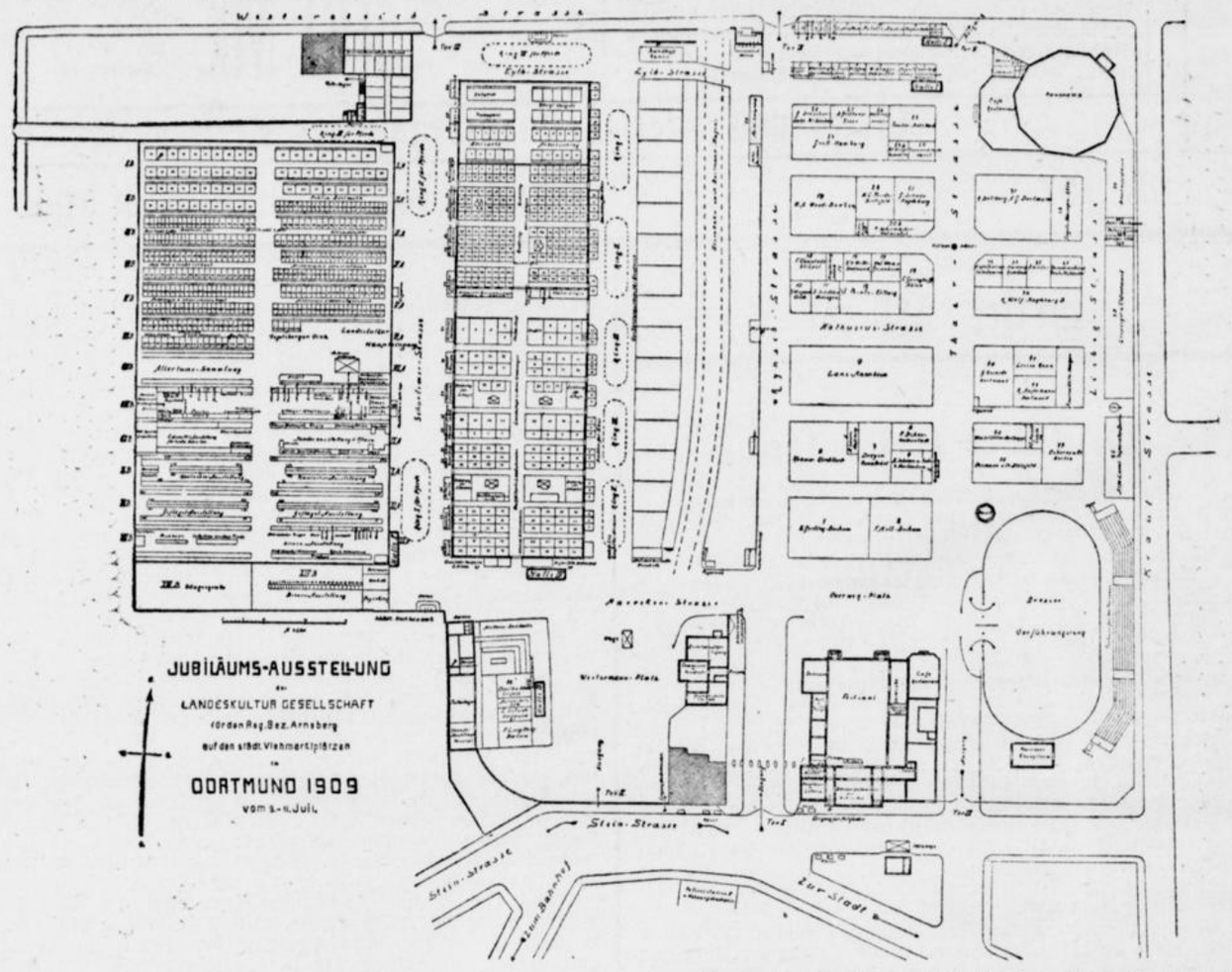
Die Jubiläums-Ausstellung der Landeskultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg.

Morgen Freitag den 9. Juli wird die Jubiläums-Ausstellung der Landeskulturgesellschaft in Dortmund eröffnet werden. Die Ausstellung ist bekanntlich auf dem Viehplatze und dem Viehhofe der Stadt Dortmund aufgebaut. Zu erreichen ist der Ausstellungsplatz auf zwei Wegen. Am zweckmäßigsten begibt sich der Besucher, der auf dem Hauptbahnhofe ankommt, direkt zum Personentunnel des neuen Bahnhofs nach Norden. Der zweite Zugang ist vom Hauptbahnhof aus über den Steinplatz zu nehmen.

Zu dem Ausstellungsplatze führen sechs Tore, und zwar drei auf der südlichen Seite und drei auf der nördlichen Seite. Als Haupteingangstor für Tageskartenverkauf kommt nur Tor 1 an der Steinstraße in Betracht.

Mitten auf dem Ausstellungsplatze endigt die Eisenbahn Dortmund—Hafen—Viehhof. Durch sie wird die Ausstellung in zwei Teile zerlegt, einen östlichen, auf dem die Maschinen- und Geräteausstellung, Vorführungsring und Tribüne aufgebaut wird, und einen westlichen, auf dem die Tierausstellung untergebracht wird. Für die Unterkunft der Tiere hat die Stadt Dortmund ihre massiven Viehhallen zur Verfügung gestellt. Zur besseren Orientierung haben die Straßen zwischen den einzelnen Abteilungen Namen erhalten. Im Börsengebäude (Börsenrestaurant sind außer dem Empfangsraum für Mitglieder auch Post, Telegraph und Telephon vorhanden. Der mittelste große Raum wird zum Festsaal ausgestaltet, dessen Ausschmückung der Gartenbauverein übernommen hat. Der große ovale Vorführungsring hat einen Längsdurchmesser von 60 Meter und einen Querdurchmesser von 30 Meter. Die Abgrenzung nach der Krautstraße bildet eine Tribüne für 500 Menschen. In unmittelbarer Nähe des Vorführungsringes ist auch der Musikpavillon gelegen.

Um die Unterbringung der Maschinen und Geräte übersichtlich zu gestalten, ist der Viehplatz mit solchen vollständig besetzt worden. Für die Unterbringung von kleineren Geräten in bedeckten Hallen sind an der Westerbleichstraße zwei Hallen (vergleiche Plan Halle 1 und 2) errichtet. Eine dritte Halle (3), in der zurzeit das Futterlager untergebracht ist, dient zum Aufstellen von Kutschwagen und Kassenschränken. Außerdem wird sie eine kleine Molkerei im Betriebe und eine Molkereikosthalle aufnehmen. Den Molkereibetrieb führt die Molkerei Dortmund. Halle 4 (vergleiche Plan) ist für das Kleinvieh bestimmt. Der nördlichste, für sich selbständig Teil der Kleinvieh-



halle bietet genügend Raum für die Unterbringung sämtlicher Hengste, sowie auch für die Pferde, die nicht in Einzelklassen konkurrieren. Die Großviehhalle (5) ist in zwei Abteilungen eingeteilt, von denen jede bequem 100 Stück Großvieh aufnehmen kann. Ueber die spezielle Einteilung der Halle gibt der Plan genügend Aufschluß.

Restaurationen befinden sich außerhalb des Börsengebäudes, sowie am Panorama, in der Klein- und in der Großviehhalle. Außerdem existieren noch eine Anzahl Kosthallen. werden mehrere Zigarren- und Postkartenverkaufsstellen errichtet werden. Die Geschäftsstelle (Tel.3500) ist in den Gebäuden der Eisenbahn-Abfertigungsstelle untergebracht worden.

Die Ausstellungstore werden täglich geöffnet um 8 Uhr morgens und geschlossen 8 Uhr abends. Zur Begrüßung der ankommenden Gäste findet am Vorabend der Ausstellung, am 8. Juli, abends von 8 Uhr ab, im alten Rathaussaale ein Empfangsabend statt. Der Eintritt ist nur Eingeladenen und Mitgliedern gestattet.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung soll am 9. Juli, vormittags 11 Uhr, im Festsaale der Börse vor sich gehen. Um 1 Uhr erfolgt die Eröffnung der festlichen Generalversammlung, an die sich ein großes Festessen anschließen wird. Auch sonst sind Konzerte, Aufführungen, Gartenfeste und interessante Besichtigungen geplant bezw. bereits im Programm festgesetzt. Die Finanzierung der Ausstellung schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 62 000 *M*. An Eintrittsgeldern erwartet man 10 000 *M* und aus der Verlosung gedenkt man 20 000 *M* Reingewinn zu erzielen. Für Preise sind 22 000 *M* ausgesetzt worden.

Beschickt wird die Ausstellung mit 201 Pferden (worunter 8 königliche Hengste), 226 Rindern, 85 Schafen, 171 Ziegen, 105 Schweinen, 386 Stück Geflügel, 511 Kaninchen u. 79 Bienenstöcken. In der Abteilung Obst und Gemüse liegen 12 Anmeldungen vor. 14 Firmen stellen landwirtschaftliche Hilfsstoffe und Hilfsmittel aus. 5 Aussteller werden sich mit wissenschaftlichen Darstellungen befassen. Schließlich sind 21 Anmeldungen zur Altertums-Sammlung eingegangen. 12 Kreisvereine werden Sonderausstellungen veranstalten.

Außer den vorgesehenen Preisen sind noch eine ganze Anzahl Ehrenpreise gestiftet worden, größtenteils in bar. Durch Erlaß des Herrn Ministers ist der Landeskulturgesellschaft eine Verlosung genehmigt worden über 200 000 Lose zu 50 Pfennig. Die auszuspielenden Gewinne hat man auf 32 000 Mark festgesetzt.

Die Ausstellung verspricht, außerordentlich reichhaltig und lehrreich zu werden und wird ein vorzügliches Bild der modernen Landwirtschaft bieten. Hoffentlich lohnt gutes Wetter und reger Besuch die Mühe der Verwaltung.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 157 — Donnerstag den 8. Juli 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Verbandstag des Westfälischen Landesverbandes deutscher Bodenreformer.

Zu einer arbeitsreichen Tagung hatten sich am Sonnabend und Sonntag die Mitglieder des Westfälischen Landesverbandes des Bundes deutscher Bodenreformer in Hagen vereinigt. Sämtliche Veranstaltungen waren von Mitgliedern und Gästen recht stark besucht. Die Verhandlungen wurden geleitet von dem Vorsitzenden des Verbandes Geh. Justizrat Professor Ermann-Münster. Sie begannen mit einer Agitationsversammlung am Samstag abend, in der als erster Redner A. Pohlmann-Hohenaspe einen Vortrag hielt über „Die industrielle Entwicklung und die Bodenreform". Redner führte aus: Die auf überkommenen Rechtsverhältnissen beruhende schrankenlose Hergabe des Bodens und seiner Schätze (Kohle usw.) bringt Hemmungen in der industriellen Entwickelung des Reiches hervor, denen durch eine bodenreformerische Behandlung der Frage abgeholfen werden kann. Das Hauptübel liegt in unserem verkehrten Hypothekenrecht, das eine unbeschränkte Beleihung gestattet und dadurch zur Festlegung ungeheurer Kapitalien führt. Dieses bedingt dann höhere Diskontsätze und eine Belastung der Industrie, wie sie andere mit Deutschland konkurrierende Länder nicht zu verzeichnen haben. Im Grund und Boden liegt das Kapital oft jahrzehntelang fest, ein Zustand, der als durchaus ungesund anzusehen ist. Es ist auch nicht richtig, daß die Bodenpreise gleichbedeutend mit Volkswohlstand sind. Teurer Boden ist nur ein Symptom des Volkswohlstandes. In der Bodenreform verkörpert sich das Prinzip der ehrlichen Arbeit, und Vermögensbildungen, die nicht durch Arbeit entstehen, sondern durch die Bodenrente gewährleistet werden, sind schädlich für die Allgemeinheit. Wer die Industrie fördern will, muß der Bodenreform freundlich gegenüber stehen.

Der zweite Redner des Abends, Adolf Damaschke-Berlin, der bekannte Führer der Bodenreformbewegung in Deutschland verbreitete sich über das Thema „Die Bodenreform, eine Antwort auf die soziale Frage". Der Redner zeigte, wie die alten Kulturstaaten zugrunde gingen, weil sie auf die Bodenfrage die rechte Antwort nicht fanden. Die Blüte Deutschlands im frühen Mittelalter beruhte auf der rechten Behandlung der Bodenfrage, als der Grund in Erbleihe gegeben wurde. Die in neuerer Zeit veranstalteten Wohnungsumfragen mit ihrer Enthüllung grauenhaften Wohnungselends, die steigende Kriminalistik der Jugendlichen und v. a. zeigen die soziale Not. Steigende Beschäftigung mit dem Wohnungsproblem sei hier vonnöten. Mit dem Wecken des Gewissens würde auch das Wissen steigen. Weder Monopolismus noch Kommunismus, sondern eine gesunde Bodenreform führen zum Heil der Menschheit: Persönliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Redner forderte zum Schluß auf zum Beitritt in den Bund der Bodenreformer, dem bereits 630 000 Mitglieder angehören.

Etwa 20 der Anwesenden leisteten der Aufforderung zum Beitritt in den Bund Folge, sodaß die Gründung einer **Ortsgruppe Hagen** in die Wege geleitet werden kann.

Am Sonntag begrüßte der Vorsitzende Geheimrat Ermann die zahlreich Erschienenen namens des Landesverbandes.

Oberbürgermeister Cuno-Hagen wies in einer längeren Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Bestrebungen der Bodenreformer der Aufmerksamkeit aller Kommunalpolitiker sicher sein dürften. Die von ihnen behandelten Fragen einer anderweitigen Gestaltung des Rechts über Grund und Boden, Besteuerung, Wohnungsbau usw. drängten auf eine Lösung hin.

Weitere Begrüßungsansprachen hielten Frau Rechtsanwalt Fischer-Hagen namens des rheinisch-westfälischen Frauenverbandes, Generalsekretär Martin-Bochum für die evangelischen Arbeitervereine. Postsekretär Radermacher - Hagen verbreitete sich als Vertreter des Verbandes mittlerer Post- u. Telegraphenbeamten über dessen Bestrebungen zur Linderung der Wohnungsnot und endlich sprachen noch Stadtrat Boldt-Dortmund namens der Baugenossenschaften, Wießner-Hagen für die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und Hegemann-Hagen namens des Leipziger Handlungsgehilfenverbandes.

Das Wort erhielt nunmehr der Sekretär des westfäl. Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens Dr. Beuing-Münster zu seinem Vortrage „Praktische Wohnungs- u. Bodenreform". Redner führte aus, daß praktische Wohnungsreform mit Hilfe der Bodenreform ausgeführt werden müsse. An den Vortrag schloß sich eine überaus anregende Debatte.

Den Schlußvortrag hielt Geheimrat Ermann-Münster über „Die Eigenart des Bodens". Boden als das Gemeinsame (wirtschaftliche Seite der Bodenreform), Boden als das Bleibende (Gefühlsseite der Bodenreform, Heimatschutz).

Die Heimatschutzbewegung mit ihrem Programm: Pflege der Werke der Vorfahren, Förderung neuer, guter Schöpfungen, Schutz der Natur, ist eine aus vielerlei Quellen zusammengeflossene, vom Kunstwart und seinem Dürerbund vor allem geförderte Reaktion gegen die Unkultur und das Protzentum der ersten Jahrzehnte des neuen Reiches, also vor allem gegen das Protzentum der Berliner Bodenspekulanten und Millionenbauern, deren laute Schein- und Unkultur nach einem treffenden Wort „in der Lebenshaltung das Surrogat, in der Rede den Superlativ" liebte und förderte. Wir wollen, daß der Boden von jedermann geachtet und geheiligt wird.

Nach der Tagung fand ein gemeinsames Mittagsessen und ein Ausflug nach Wetter an der Ruhr zur Besichtigung der Kleinwohnungsanlage des dortigen Bauvereins statt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Die Ausgabe der Briefmarkenheftchen)** soll spätestens zu Neujahr erfolgen. Es werden demnächst zwei Millionen Heftchen hergestellt. Ihre Form ist jetzt endgültig folgendermaßn vom Reichspostamt festgesetzt. Es werden zwei Sorten verausgabt; von beiden kostet das Heftchen 1 Mark. Der einheitliche Preis erleichtert der Post wie dem Publikum den Verkauf und die Verrechnung. Die eine Sorte im grünen Umschlag enthält 20 Marken zu 5 Pfennig, die andere in rotem Umschlag 10 Marken zu 10 Pfennig. Die Heftchen sind nur 77 Millimter breit und 52 Millimter hoch, sodaß sie in jedem Portemonnaie Platz finden können. Auf jedem Blatt sind je sechs Briefmarken vereinigt. Zwischen jede Lage von Marken kommt ein dünnes Papier, um die Marken vor dem Ankleben zu schützen.

** **(Ferienzonderzüge.)** Auch in diesem Sommer fahren wieder wie in früheren Jahren die beliebten Ferienzonderzüge mit ermäßigtem Fahrpreis bei Beginn der Ferien aus dem Wuppertal nach Berlin, Hamburg, München, Friedrichhafen, Konstanz (Schaffhausen), Basel, Kassel, sowie nach Thüringen und nach dem Harz. Auf den Bahnhöfen wird demnächst eine Uebersicht der Ferienzonderzüge unentgeltlich ausgegeben, aus der zu ersehen sind die Fahrpläne, die Beförderungsbestimmungen, die Anschlußfahrkarten für die Schweiz und die Preise aller Fahrkarten. Ferner finden sich darin alle wünschenswerten Angaben über die Weiterreise und die Fahrpreise von Bremen und von Hamburg nach den Nordseebädern. Am 1. Ferientag, dem 7. August, fährt morgens je ein solcher Sonderzug ab Elberfeld und ab Barmen nach Hamburg, einer von Elberfeld und einer von Köln über Elberfeld nach Berlin, einer von Köln über Elberfeld und einer von Aachen über Hagen nach Cassel. einer von Cöln über Barmen-Rittershausen—Hagen und einer von Düsseldorf über Elberfeld-Barmen-Hauptbahnhof nach Thüringen (Eisenach-Erfurt). Schon am Vorabend, also nach dem Schulschluß am 6. August fährt ein Zug nach dem Harz (Goslar, Halberstadt) ab Cöln über Opladen, Hagen, einer nach München ab Hagen über Elberfeld-Opladen, einer nach Basel von Hagen über Opladen, Freiburg und einer von Barmen-Rittershausen über Elberfeld-Opladen nach Konstanz (Schaffhausen). Ferner werden abgelassen am 7. August abends ein Zug nach Stuttgart-Friedrichshafen von Hagen über Elberfeld-Opladen und ein Zug nach Straßburg-Basel über Elberfeld-Opladen. Schließlich fährt noch am zweiten Ferientag, dem 8. August, früh ein Zug nach dem Harz (Goslar, Halberstadt) ab Düsseldorf über Elberfeld.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 7. Juli. (Betriebsunfall.) Beim Transport schwerer Eisenteile ereignete sich gestern nachmittag in einem Betriebe der Herrmannshütte ein Unglücksfall, indem ein Kippwagen umstürzte und einem Arbeiter derart auf den Körper fiel, daß ihm beide Beine gebrochen wurden. Auch hat der Verletzte noch schwere Verletzungen davongetragen; er wurde dem Hüttenhospital zugeführt.

** **Hörde,** 7. Juli. (Neue Gasvergiftung.) Schon wieder ist von einem Gasvergiftungsfalle an der Seekante zu berichten, der diesmal jedoch auf die städtische Gasleitung zurückzuführen ist. In der Nähe der Falkenbergschen Wirtschaft, gleich hinter der alten Brücke an dem Mühlenteich, war man

---

Verwaist.

Roman von B. Corony. 63

„Du hast mich geliebt. Ha, ha, ha! Was Du für mich fühltest, gehört also bereits der Vergangenheit an?"

„Lege doch nicht jedes Wort auf die Wagschale! Wie früher, so empfinde ich auch heute noch für Dich."

„Das heißt: Du liebtest mich weder jetzt, noch tatest Du es früher. Es schmeichelte Deiner Eitelkeit, mich, die Spröde, endlich doch dem Zauber Deiner Persönlichkeit zu unterwerfen . . und das war alles. Jetzt erkenne ich es deutlich. Du handeltest nichtswürdig an mir, denn mein Friede hätte Dir teuer sein müssen. Ich suchte Dich nicht, sondern wich Dir aus. Du aber tratest mir in den Weg und umstricktest mein Herz mit gleisnerischen Worten. Schon als Kind hegte ich Scheu vor Dir und schloß mich nur an Deine Mutter und Alfred an. Warum konnte es nicht so bleiben? Warum zeigtest Du mir lockende Zukunftsbilder und zogst mich in Deine Arme? Weshalb betörtest Du mich mit leeren Vorspiegelungen?"

Sie brach plötzlich in konvulsivisches Schluchzen aus. „Finde Dich selbst wieder, Kurt! Kehre zu mir zurück!"

„Eugenie, wenn Du mich nur ruhig anhören wolltest!"

„Gut, ich will!"

„Dein unberechenbares, bald heiß aufglühendes, bald in Kälte erstarrendes Wesen interessierte mich und weckte eine rasch entflammende Leidenschaft in mir, die . . ."

„Hüte Dich zu sagen: „Die eben so rasch erlosch." Wage es nicht auszusprechen! Es hieße mich zum äußersten reizen . . Dein Vater will Dich mit der Komtesse von Iffland vermählen; aber das ist unmöglich. Da kannst und darfst Du niemals einwilligen."

„Kann und darf ich nicht?"

„Nein, denn ich bin Deine Braut!"

„Nannte ich Dich jemals so? Sagte ich Dir nicht stets, daß sich unserer Verbindung unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen?"

„Ja, und ich erwiderte Dir, daß ich keines von jenen Mädchen bin, die absolut geheiratet werden wollen, sondern daß ich mich schlimmstenfalls allein durch die Welt schlagen würde, fügte aber hinzu: „Nur eines muß mir gewiß sein: Deine Liebe und Treue."

„Und jetzt erkläre ich Dir: Du führst Helene nicht an den Traualtar! Ich bin keineswegs gesonnen, das zu dulden und werde es verhindern . . Kurt . ." ihre Stimme wurde wieder weich und beinahe flehend: „Könntest Du mich denn so kalt und gleichgültig aufgeben?"

Sie schlug ihre Arme um seinen Hals. Er wand sich los, kalt, beinahe roh. „Was meinst Du denn eigentlich? Wer so entschlossen zu Werke geht, der braucht doch auch nichts zu verheimlichen. Papa bemerkte vorhin, ohne mich des näheren aufzuklären, Du hättest ein Geheimnis in den Händen. Ist das wahr?"

„Ja, und kraft dieses Geheimnisses mache ich Dich frei, hörst Du: frei von Helene!"

Er sprang von ihrer Seite empor, die Stirne, auf welcher blaue Adern anschwollen, gefurcht. „Ja, weißt Du denn, daß ich nach der Freiheit, die Du mir bietest, verlange?"

„Kurt!" schrie sie auf. „Liebst Du dieses schemenhafte Geschöpf?"

„Nein, aber meine Karriere ist zerstört, wenn ich zurücktrete."

„Deine Karriere? Und ist nicht mein ganzes Leben gebrochen, sobald Du Dich von mir abwendest? Muß ich nicht zu Grunde gehen an dem Unglück, welches Du über mich heraufbeschwörst?"

„Das ist töricht geredet. Dein starker Geist wird Dir überwinden helfen. Du gehörst nicht zu jenen sentimentalen Geschöpfen, die am gebrochenen Herzen sterben."

„Nein, da hast Du recht!" Ihre Augen funkelten wie die einer Tigerkatze. „Aber ich verteidige, was mein ist und woran meine Seele hängt. Du bist keine echte Soldatennatur, sondern stehst immer zögernd zwischen zwei Feuern."

„Eugenie, es gibt eine Grenze, die ich auch Dir nicht zu überschreiten gestatte!"

„Verzeihe, ich habe es ja nicht böse gemeint und kann wohl begreifen, daß Du Dich mit dem Vater nicht entzweien möchtest. Aber sei nur stark und stehe fest an meiner Seite, dann trennt uns nichts auf der Welt, auch Deines Vaters eiserner Wille nicht."

„Du spielst wohl wieder auf das bewußte Geheimnis an? Nun . . es scheint Papa nicht eben zu Boden geschmettert zu haben. Er tritt noch genau so selbstbewußt auf wie früher."

„Das wird er tun bis zu seinem letzten Atemzug. Aber ich habe die Macht, seine Pläne zu durchkreuzen und er weiß sehr wohl, daß Du niemals Helenes Gattin werden kannst, wenn ich es nicht dulde und das geschieht nun und nimmermehr!"

Er schob sie von sich. „Ja so, natürlich, des Geheimnisses wegen. Deinem Zartgefühl stellt diese Handlungsweise ja kein sehr ehrendes Zeugnis aus. Aber wer soll sich darüber wundern? Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Die Tochter des Wucherers pocht auf das Pfand, welches sie in den Händen hält und sucht es möglichst teuer zu verwerten. Das ist ja . . ."

„Halt ein!" rief sie, die Hand drohend erhoben. Aus ihren Augen schoß ein Blitz so grell und blendend, daß der junge Mann unwillkürlich den Blick abwenden mußte. Minutenlang herrschte drückendes Schweigen, dann sagte Eugenie mit kaltem, schneidendem Ton: „Du hast mir eben einen moralischen Schlag ins Gesicht versetzt und ich könnte ihn mit einem doppelt so ausgiebigem erwidern. Aber Du rissest zu gleicher Zeit die Binde von meinen Augen und ich sage mir: „Was liebtest Du wohl jemals an diesem Menschen? Schäme Dich, soweit herabgestiegen zu sein. Er ist selbst Deiner Rache nicht würdig."

„Ich ging zu weit, aber Du reizest mich und wirst gut tun, auch jetzt nicht in solchem Ton fortzufahren."

„Zwischen uns besteht überhaupt keine Gemeinschaft mehr. Der tödliche Schimpf, den Du mir eben zugefügt hast, trennt uns nun wirklich auf ewig."

Sie nahm ein mit groben Schriftzügen beschriebenes Papier, zerriß es in kleine Stücke und reichte es Kurt hin. „Bringe das Deinem Vater und sage ihm, daß Du frei bist."

Etwas wie Reue und Schmerz regte sich in seiner Brust. „Eugenie . . ."

„Wir beide haben uns nichts mehr zu sagen." Sich stumm verneigend, schritt er aus dem Zimmer. 165.20

damit beschäftigt, einen neuen Anschluß herzustellen, zu welchem Zwecke die Rohrleitung blosgelegt worden war. Gestern nachmittag waren die Arbeiten so weit gediehen, daß der Schlosser der Gasanstalt den Anschluß bewerkstelligen konnte; hierbei drangen die Gase mit solcher Stärke durch, daß der Arbeiter bewußtlos zusammenbrach und von der Stelle geschafft werden mußte. Auch hier mußten energische Wiederbelebungsversuche gemacht werden, um die Gefahren der Vergiftung zu beseitigen.

* **Neheim,** 7. Juli. (Ein eigenartiger Unfall) ereignete sich heute mittag auf dem Kleinbahnhof Neheim-Möhnestraße. Von dem dort 12,13 Uhr aus Soest eintreffenden Personenzug wurde ein Faß Bier abgeladen, das man in der Nähe des Gleises liegen ließ. Als sich der Zug in Bewegung setzte, rollte das Faß Bier unter das Trittbrett des letzten Wagens, der infolgedessen aus dem Gleise gehoben wurde und neben den Schienen herlief. Die Passagiere dieses Wagens erhoben ein großes Geschrei, bis der Lokomotivführer aufmerksam wurde und den Zug zum Stehen brachte. Der Wagen, dem das Faß Bier zum Verhängnis geworden war, mußte abgehängt werden, auch war eine Gleisreparatur notwendig. Das Faß wurde zertrümmert, sein Inhalt verlief im Sande. Sonst hat der Unfall schlimme Folgen nicht gehabt.

* **Herdecke,** 6. Juli. (Verurteilter Sittlichkeitsverbrecher.) Auf drei Jahre ins Zuchthaus sandte die Strafkammer in Hagen abermals den verheirateten Fuhrknecht Wilhelm H. aus Oberhagen. Der sittlich verkommene Mensch, der außer schweren Gefängnisstrafen bereits drei Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechen verbüßt hat, verübte im Mai dieses Jahres ein gleiches Verbrechen an einem sechsjährigen Mädchen hierselbst. Außerdem erkannte das Gericht auf die ehrlose Gesinnung des Angeklagten hin auf 10 Jahre Ehrverlust.

***Annen,** 6. Juli. (Todesschicht.) Der jugendliche Anschläger Georg Schwalm verfuhr gestern auf Zeche Hamburg seine erste Schicht als Schlepper. Hierbei stürzte er mit einem beladenen Wagen in einen 17 Meter tiefen Aufbruch. Schw. wurde schwer verletzt zu Tage gefördert und starb kurz nach Einlieferung im Wittener Diakonissenhaus.

* **Bochum,** 6. Juli. (Aufgeklärter Ueberfall.) Die Raufbolde, die in der Nacht zum 21. v. Mts. den Polizeibeamten Wagner überfallen, seiner Waffen beraubt und durch Säbelhieb und Messerstiche schwer verletzt hatten, sind jetzt in Eppendorf ermittelt und verhaftet worden. In ihrem Besitz fand man zahlreiche aus Diebstählen herrührende Gegenstände; auch die Säbelklinge, die dem Polizeibeamten von den vier Kerlen abgenommen war, wurde ans Licht geschafft.

* **Bochum,** 6. Juli. (Polnisches.) Gegen den Besitzer des „Wiarus Polski", Reichstagsabgeordneten Brejski hier, ist, wie die Westfälische Volkszeitung hört, wegen öffentlicher Aufreizung, begangen durch Herausgabe und Verbreitung eines polnischen Taschenliederbuches, Anklage erhoben worden.

* **Witten,** 6. Juli. (Nichtsnutziger Streich.) Einen nichtsnutzigen Streich führte der Arbeiter H. aus. Um sich Geldmittel zu verschaffen, ging er zu einer ihm bekannten Familie an der Krone und teilte der Frau mit, daß ihr Mann verunglückt sei und sofort ins Krankenhaus gebracht werden müßte. Er wolle von ihr Geld holen, um einen Wagen herbeizuschaffen. Die natürlich in großen Schrecken versetzte Frau zögerte nicht, ihm den gewünschten Betrag zu übergeben. Als sie dann aber selbst zum Krankenhause ging, stellte es sich heraus, daß H. die ganze Geschichte erfunden hatte, um sich Geld zu verschaffen. Ihr Mann befand sich gesund auf der Arbeitsstätte.

* **Herne,** 6. Juli. (Tragödie.) Im benachbarten Sodingen sprang gestern abend ein junges Mädchen namens Krause mit ihrem acht Monate alten Kinde in den Gräflich-Westerholtschen Teich am Gysenberg. Hilfsbereite Menschen vermochten Mutter und Kind nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten zu retten.

* **Herne,** 6. Juli. (Feierschichten.) Auf den Zechen von derHeydt, Julia und Recklinghausen, auf denen schon am Peter- und Paulstage die Arbeit geruht hatte, wurde am vergangenen Freitag wieder eine Feierschicht einelegt.

* **Niedermassen,** 6. Juli. (Mit einem reichen Kindersegen) wurde die Wwe. Eppmann von hier, deren Mann Anfang dieses Jahres gestorben ist, bedacht, indem sie am Montag von Vierlingen entbunden wurde. Zwei der Kinder sind noch am Leben, während zwei sofort tot waren.

* **Buer,** 6. Juli. (Leichenfund.) Im sogenannten Schlachtfelde wurde die Leiche eines unbekanten Mannes gefunden. Wie man annimmt, hat der Mann dem Alkohol zu stark zugesprochen und infolgedessen einen Herzschlag erlitte.n

* **Osterfeld,** 6. Juli. (Ein trauriger Fall.) Die Ehefrau eines im Dorfbezirk Grüntal wohnenden Arbeiters erhielt dieser Tage die Nachricht von dem Tode ihrer Schwester. Abends fand man die Frau in einem Dachzimmer erhängt vor. Auf einem zurückgelassenen Zettel gab sie an, daß sie den Tod ihrer Schwester nicht habe überleben können.

* **Osterfeld,** 6. Juli. (Ein trauriger Unglücksfall) ereignete sich hier in einem Hause an der Oberhausenerstraße. DieFrau eines Kutschers hatte, wärhrend sie in der Küche beschäftigt war, den Korb, in dem ihr Kindchen schlief, auf die Fensterbank gesetzt. Durch die Bewegungen des erwachenden Kindes stürzte der Korb von der Höhe des dritten Stockwerks auf den Hof, wobei das Kind seinen Tod fand.

* **Köln,** 6. Juli. (Eine unsinnige Wette.) Infolge einer Wette trank der 18jährige Erdarbeiter Langel innerhalb 10 Minuten 21 Schoppen Schnaps hintereinander. Er verstarb an Alkoholvergiftung. Samstag hatten sich nun die Veranstalter der Wette, der Fuhrmann Mundorf und die Wirtin Graef, wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu verantworten. Der Fuhrmann wurde zu einer Woche, die Wirtin zu drei Tagen Gefänignis verurteilt.

* **Aachen,** 6. Juli. (Familiendrama.) Der 44jährige Schlosser Ortmann versuchte seine 4 Kinder und seine Frau zu töten und erhängte sich dann selbst. Der Frau, die er gewürgt hatte, gelang es, die Schlinge, die ihr um den Hals gelegt war, zu lösen und mit Hilfe der Nachbarn die Kinder zu retten, in deren Schlafzimmer der Vater die Sachen mit Petroleum begossen und angezündet hatte.

* **Offenbach** a. M., 6. Juli. (Beim Hinauslehnen aus dem Zuge getötet.) Bei der Durchfahrt des Frankfurt-Münchener Schnellzuges stieß heute nacht an der Waldstraßenüberführung in Offenbach der Lokomotivführer Proetz gegen eine Mauer und wurde sofort getötet.

Calvin und die Universität Genf.

Das 350jährige Jubiläum der Universität Genf wurde am 7. Juli d. Js., zusammen mit dem 400. Geburtstage des großen schweizerischen Reformators Calvin, der auf den 10 Juli fällt, begangen, da ja Calvin durch seine 1559 bewirkte Stiftung einer theologischen Akademie in Genf den Grund zu der erstreformierten Universität gelegt hat. Freilich das alte Akademiegebäude ist es nicht mehr, das der Huldigungsfeier für die Manen des großen Calvin die Heilstätte bieten soll. Vielmehr


Calvin

ist in den Jahren 1868—1872 ein prächtiger Neubau für die Universität errichtet worden, während die alte Calvinsche Akademie jetzt einem Knabenseminare Aufnahme gewährt. Calvin selbst hat seinen Wunsch gleich eine Universität zu errichten, mangels Geldmittel nicht durchsetzen können und sich mit einer Akademie zur Vorbildung reformierter Geistlicher begnügt. Immerhin wirkten am Tage der Eröffnung schon 12 Lehrkräfte an, mit 400 Zöglingen, deren Zahl unter der persönl. Anziehungskraft Calvins noch im erstne Jahre auf 900 stieg. Für Frankreich war seine Akademie Jahrzehnte hindurch die einzige Vorbildungsstätte für Geistliche.

Bunte Chronik.

Der glänzende Erfolg eines Unterseebootes hat in Frankreich große Befriedigung hervorgerufen. Auf der Höhe von Toulon wurden kriegsmäßige Uebungen zwischen Panzerschiffen und Unterseebooten abgehalten. Dabei kam das Unterseeboot „Grandin" dem Panzerschiff „Massena" auf so kurze Entfernung zu nahe, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich schien. Plötzlich aber tauchte das Boot unter und zwar in so steiler Senkung, daß die Schrauben für Augenblicke in der Luft wirbelten. Der Zuschauer dieses Manövers bemächtigte sich eine große Erregung, denn man glaubte bestimmt, daß unter dem Wasser eine Kollision erfolgen würde. Aber schon zwei Minuten später tauchte das Boot auf der anderen Seite des Panzers an der Oberfläche des Meeres wieder auf. Es war in etwa 20 Meter Tiefe unter dem Kiel des „Massena" hindurchgefahren. Das wohlgelungene Manöver ist mit umso größerer Genugtuung aufgenommen worden, als die Unterseeboote in letzter Zeit des öfteren von Mißgeschick verfolgt waren.

Wie wird die Ernte? Die Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat am 1. Juli eine erstmalige Schätzung des voraussichtlichen Körner- und Strohertrages für Winterroggen vorgenommen. Das Ergebnis der Schätzung, ausgedrückt in Prozenten einer Mittelernte, ist für Körner 92,2 gegen 100,8 am 1. Juli 1908, für Stroh 84,6 gegen 100,5 im Vorjahre. Für Preußen beträgt der wahrscheinliche Körnerertrag 91,5, für Bayern 94,5, für Sachsen 95,3, für Württemberg 97,6, für Baden 101,9, für Elsaß-Lothringen 88,7 und für Mecklenburg-Schwerin 95,3.

Zwei Opfer eines Familienstreites. In dem Straßburger Vorort Neuendorf kam es zwischen den in einem Hause wohnenden Familien Bentz und Apell zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf Apell den Bentz durch 2 Revolverschüsse niederstreckte. Darauf ging er in seine Wohnung und erschoß sich selbst.

Todessprung. Die 20jährige Tochter eines Fabrikarbeiters kam dem Herdfeuer zu nahe, lichterloh brennend sprang sie aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. Sie starb darauf an den erlittenen Verletzungen.

Eisenbahnunfall. Infolge Dammunterspülung durch den anhaltenden Regen entgleiste auf der stark frequentierten Strecke Garnisch—München—Ohlstadt ein vollbesetzter Zug. Die zahlreichen Fahrgäste, meist Ausflügler, gerieten in den höchsten Schrecken. Verletzt wurden nur zwei Personen.

Briefkasten.

Zur Beachtung für unsere Abonnenten.

☞ Anfragen an den Briefkasten muß die letzte Abonnementsquittung beigefügt werden. Anonyme Anfragen finden keine Berücksichtigung. Schriftliche und telephonische Auskünfte werden nicht gegeben. Geschäftsfirmen als Bezugsquellen können nicht mitgeteilt werden. Die Beantwortung d. Anfragen im Briefkasten erfolgt kostenlos.

K. D., hier. Vor der Prüfungskommission kann der junge Mann, da er das 20. Lebensjahr überschritten hat, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht mehr erwerben, da dieses spätestens bis zum 1. April des Jahres geschehen muß, in welchem das 20. Jahr vollendet wird. Einer Prüfung für die Unterprima eines Gymnasiums oder einer Oberrealschule kann er sich natürlich unterziehen. Im Falle des Bestehens würde ihm nach einjährigem Besuch der Klasse, ob er nach Oberprima versetzt wird oder nicht, die Berechtigung für den einjährigen Dienst zuerkannt werden.

X. Y. Z. Nach § 566 B. G.-B. bedarf ein Mietvertrag, der für längere Zeit, als 1 Jahr geschlossen ist, der schriftlichen Form. Wird die Form nicht gewahrt, so gilt der Vertrag als für unbestimmte Zeit, für den Schluß des ersten Jahres zulässig. 2. Sind vertraglich andere Kündigungsfristen nicht vereinbart, so ist die Kündigung nach § 566 B. G.-B. nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig, sie hat spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. Juli: Vielfach heiter, warm, teils bewölkt und Gewitter.
9. Juli: Bewölkt, schwül, strichweise Gewitter.
10. Juli: Meist bedeckt, regendrohend, schwül.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Ueber 1000 Meter nur gute Kleiderstoffe habe ich weit unter Preis erworben!

Ich verkaufe: Gute halbwoll. Kleiderstoffe das Meter nur 75 Pf.
Gute reinwoll. Kleiderstoffe das Meter nur 1.00 Mk.
Gute reinwoll. Blusenstoffe das Meter nur 1.25 Mk.
} Früherer Preis bedeutend höher.

3507 Niemand sollte sich diesen seltenen Gelegenheitskauf entgehen lassen.

Schwerte, Hüsingstrasse 3 **Wilhelm Sasse.**

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.



3 Stück 25 Pf.
empfiehlt
Drogerie
Carl Trog,
Schwerte, Hagenerstr. 9.

Eine gut erhaltene
zweischläf. Bettstelle
mit Matratze billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3629

Ia. Frankfurter Apfelwein
empfiehlt in 3625
hervorragender Qualität
Wilhelm Heppe Nachflg.

2 Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern per 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten.
3664 Kleppingstraße 7.

Wohnung
von 4—5 Zimmern mit sämtlichen Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung. 3572

Eine 3651
Wohnung (Parterre)
2 oder 3 Zimmer nebst Keller, Stallung, Gartenland zu vermieten.
Wandhofen Hagener-Chaussee 25.

Otto Marx' 3 Mark Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
2153 Schwerte, Ostenstraße 20.

Möbl. Zimmer
mit Morgen-Kaffee zu vermieten.
Näheres 3653
Bahnhofstraße 23

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. [2] A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Eine milchgebende 3654
Ziege
zu verkaufen. Wo zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Farben
Lacke
Tapeten
bei grösseren Bezügen Vorzugspreise.
Wilhelm Heppe Nachflg. 3272

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlg. Illustr. Pr.-Kat. gr. P. Kirsch, Döbeln. 136

Freunde sein Herz ausschütten konnte, berichtete ihm getreulich den ganzen Hergang seiner Liebesgeschichte. Auch den Brief und Hannas eigenartige Antwort verschwieg er ihm nicht.

Als er fertig war, warf der Rechtskandidat sich im Stuhle zurück und lachte aus vollem Halse.

„Ja, ihr Bauern seid doch herzlich ungeschickt. Wie kann man nur einem Mädchen, das man ein paarmal in seinem Leben gesehen hat, gleich einen großen Freierbrief senden! Das sieht euch so recht ähnlich. Daß du ihr nicht auch einen Brautwerber ins Haus geschickt hast! — Nein, mein Freund, das fängt man ganz anders an. Die heutigen Mädchen wollen zart, gefühlvoll, aufmerksam behandelt und, wenn man sie sich erst geneigt gemacht hat, überrumpelt werden. Du blickst sie zärtlich an, erfüllst jeden ihrer Wünsche, erweist ihnen kleine Aufmerksamkeiten, scherzest und schäkerst mit ihnen und suchst ihnen hier und da eine Freude zu machen. Haben sie erst Vertrauen zu dir gewonnen, dann benutzest du die erste beste Gelegenheit, sie unter vier Augen zu sprechen. Jetzt zögerst du nicht lange, erklärst der Geliebten, daß du ohne sie nicht leben kannst, umfaßt sie und raubst ihr einen Kuß. — Der Erfolg wird dann immer auf deiner Seite sein. Prosit!"

Sie stießen miteinander an, und Olaf gab zu, daß der Freund recht hatte, Prosit!

(Schluß folgt.)

Schach.

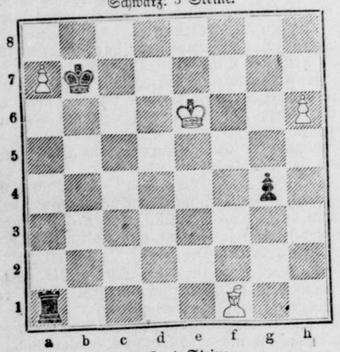
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 114.

Endspielstudie von W. und M. Platoff in Petersburg.

(„Deutsche Schachzeitung.")

Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und gewinnt.

1. a7—a8D+ Kb7×a8
2. Bem Ta1×a8, to 2. Lf1 —e2+ nebft 3. Le2×a8 usw.

5. Lf1—e4!! Te1×e4+
Oder 5. . . Te1—h1 6. Le4— d3+ usw.

Partie Nr. 116.

Gespielt im Berliner Meisterschaftsturnier im Herbst 1908.

Sizilianische Partie.

Weiß: F. Hartenstein. — Schwarz: O. Wegemund.

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	c7—c5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. d2—d4	c5×d4
4. Sf3×d4	g7—g6
5. Sb1—c3	Lf8—g7
6. Le1—e3	a7—a6
7. Lf1—e2	d7—d6
8. 0—0	Le8—d7
9. Sc3—d5	Sg8—f6
10. f2—f3	0—0
11. c2—c4	Ta8—c8
12. Dd1—d2	Sf6×d5
13. e4×d5	Se6×d4
14. Le3×d4	Lg7×d4
15. Dd2×d4	Tc8—c2

Schwarz gelangt nun vermöge der offenen c-Linie zu einem sehr interessanten Angriff, der aber später nicht kräftig genug fortgesetzt wird.

16. Le2—d3	Tc2—d2
17. Tf1—f2	Td2×f2
18. Kg1×f2	Dd8—c7!
19. Ta1—d1	Tf8—e8
20. Td1—d2	De7—c1
21. Dd4—e3	De1—h1
22. Kf2—g3	Te8—c1
23. Td2—f2	h7—h5?

Ein offenbarer Tempoverlust.

24. De3—g5	Kg8—f8
25. Dg5—h6+	Kf8—g8
26. f3—f4	Tc1—d1
27. Ld3—e2	Ld7—b5

Mit Td1—d2 wäre Schw. vielleicht etwas besser gefahren; z. B. 28. f4—f5 Dh1—e1 29. f5×g6 f7×g6 30. Dh6×g6+ Kg8—f8 31. De6—h6+ und es ist fraglich, ob Weiß mehr als Remis erreichen kann.

28. Le2×d1	Dh1×d1
29. h2—h3	Dd1—d3+
30. Tf2—f3	Dd3×e4
31. Tf3—e3	

Nun erhält Weiß die offene e-Linie, und für ihn wird sie entscheidend.

31. . . .	Lb5—d7
32. Te3—e7	h5—h4+

Hübsch gedacht. Auf 33. Dh6×h4?? erobert De4—e1+ die Dame, und nach 33. Kg3×h4 De4×g2 wird das Remis erzwungen.

33. Kg3—h2!	De4—e1
34. Dh6—g5	

Nicht 34. Te7×d7 wegen De1—g3+ —e1+ mit Remisschluß.

34. . . .	Ld7—f5
35. Te7×e7	De1—f2
36. Dg5—h6	Df2—g3+
37. Kh2—g1	Lf5—d7

Es folgt ein hübsches und entscheidendes Schlußmanöver.

38. f4—f5!!	g6×f5
39. Dh6—f6!	Aufgegeben.

Auf Dg3—g6 (g7) folgt selbstverständlich Damentausch nebst 41. Te7×d7.

Wandelbilder.

Der Klub der Fünfhundertpfünder. Unter diesem Namen hat sich in Neuyork ein Klub gebildet, dessen Mitglieder nur aus „schweren Jungen" bestehen. Es sind aber nicht etwa Einbrecher und dergleichen, sondern die ordentlichen Mitglieder müssen 500 Pfund wiegen, während bei Ehrenmitgliedern nur 450 Pfund verlangt werden. Erreichen diese Ehrenmitglieder das vorgeschriebene Gewicht, so werden sie unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder aufgenommen, während diese bei Gewichtsabnahme wieder in die Reihen der Ehrenmitglieder zurücktreten müssen. Sinkt ihr Gewicht unter 450, so können sie aus dem Klub ausgestoßen werden. — Wie sagt der Berliner? „Komplett verrückt."

Humor.

Aber nein! Mutter: „Fränzchen, du lehrst ja den Papagei schimpfen!"

„Aber nein, Mutti, ich sage ihm nur die Wörter, die er nicht sagen darf!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 157 **Donnerstag den 8. Juli 1909**

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(Nachdruck verboten)

1. Kapitel.

Der Freiherr Siegmund von Barr war zur letzten Ruhe gebettet. Durch den tief verschneiten Park hatte man ihn auf mühsam geschaufeltem Weg zum Erbbegräbnis im sogenannten Ruhegarten hinausgetragen. Nur wenige Leidtragende waren dem einfachen Eichensarg gefolgt. Seit dem Tode der Gattin lebte der Majoratsherr auf Schwarzhof völlig zurückgezogen, ein vergrämter, menschenscheuer Sonderling, dem die Nachbarn am liebsten aus dem Wege gingen. Warum sollten sie sich nun bei der grimmigen Kälte kalte Füße und vielleicht einen Schnupfen holen? Ja, wenn noch männliche Nachkommenschaft vorhanden wäre, auf die man als Standesgenosse Rücksichten nehmen müßte! Aber der einzige Sohn war längst, schon vor der Mutter, gestorben, und die Tochter mußte in kürzester Zeit einem Vetter, an den das Majorat fiel, den Platz räumen. Vermögen hinterließ der alte Freiherr kaum. Eine passende Partie für nachgeborene Söhne war Freiin Agnes daher nicht. Man lief also womöglich Gefahr, der jungen Dame, die man seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, freundnachbarlich seine Dienste beim Ordnen ihrer Angelegenheiten anbieten, sie gar zu sich einladen zu müssen, bis die Waise einen passenden Unterschlupf fand, wo sie von der kargen Rente leben konnte, die der neue Majoratsherr laut Familienbestimmung der Tochter seines Vorgängers zu zahlen verpflichtet war. Wie leicht kam man dabei in die peinliche Lage, bei Meinungsverschiedenheiten und streitigen Punkten zwischen der Tochter des Freiherrn Siegmund und dem Majoratserben zum Schiedsrichter angerufen zu werden! Da blieb man doch lieber ganz fort und schrieb als Antwort auf die Traueranzeige nur einige bedauernde Worte. Rücksichten brauchte man auf die Familie von Barr überhaupt nicht mehr zu nehmen; im Gegenteil, es gab genügend schwerwiegende Gründe, auch den Erben von Schwarzhof, den Letzten seines Namens, zunächst sogar völlig unbeachtet zu lassen, ihn geradezu zu übersehen. Freiherr Kurt, einst einer der glänzendsten Reiteroffiziere der Residenz, mußte vor Jahren schon, nach einem tollen und leichtsinnigen Leben, wegen Schulden den Abschied nehmen. Nun, das war schließlich verzeihlich. Man war ja in seiner Jugend auch kein Heiliger gewesen, und zu einem öffentlichen Skandal kam es nicht. Die Gläubiger wurden befriedigt. Wer die Schulden zahlte, wußte man allerdings nicht. Daß aber dem klugen, bildhübschen Menschen ehemals die Herzen aller Frauen entgegenschlugen, die reichsten und schönsten Mädchen vernarrt in ihn waren, während man selbst oder die eigenen Söhne unbeachtet blieben, war schon schlimmer. Unverzeihlich jedoch blieb sein weiteres Verhalten. Anstatt als reuiger Sünder auf sein Lefverschuldetes Gütchen zurückzukehren und unter den in ihn verliebten Töchtern des heimischen Landadels eine Hausfrau zu wählen, verkaufte er den Besitz, heiratete ein Mädchen aus ganz unbekannter, bürgerlicher Familie und zog, augenscheinlich um allen Nachforschungen über seine Ehe, sein Leben und Treiben sich zu entziehen, nach der Schweiz. Wer hatte denn im Kreise Tempelbach-Wonneburg Verbindungen nach dem fernen Alpenlande, von dem man in dieser weitabgelegenen Ecke des deutschen Vaterlandes eigentlich nicht viel mehr wußte, als daß ein gewisser Wilhelm Tell sich dort gegen einen kaiserlichen Landvogt im Grunde genommen doch höchst pöbelhaft benommen hatte? Stand außerdem nicht jeder der eingesessenen Familien hier das altangestammte Recht zu, von den Standesgenossen zu wissen, was sie im Kochtopf schmorten, ganz besonders, weil sie doch alle Vettern und Basen vom ersten bis sechsten Grad waren? Nur jene, die der königliche Dienst nach ferner gelegenen Orten berief, durften sich dieser Einsicht in ihre häuslichen Verhältnisse vorübergehend entziehen, wenn sie nicht vernünftigerweise den Abschied nahmen, um die geliebte Heimat mit allen Tanten und Onkels nicht zu verlassen. Der Freiherr Kurt hatte dies geheiligte Gesetz freventlich verletzt. Nun, nach zehn Jahren, während deren man so gar nichts über ihn zu klatschen fand, weil man trotz aller Anstrengungen eben nichts von ihm hörte, sollte er wiederkommen. Natürlich war er ein roter Republikaner geworden. Und seine Frau, von deren Vater man munkelte, er wäre ein ganz einfacher Unterbeamter gewesen, würde nun als Herrin in Schwarzhof einziehen und den Platz einnehmen, der einer der Töchter aus dem Kreise Tempelbach-Wonneburg von Rechts wegen zukam! Unerhört! Eine Freiin von Barr, geborene Müller oder Schulze, war ja gesellschaftlich einfach unmöglich in diesem feudalen, nur am äußersten Zipfel von einer Bahn durchschnittenen Landstrich. Schon dem Freiherrn Siegmund trug man es lange nach, daß er eine Fremde, das heißt eine Dame aus einem Nachbarkreise, freite. Und nun diese hergelaufene Person! Wenn sie wenigstens reich wäre, wenn Aussichten auf glänzende Feste, lustige Bälle, lukullische Diners und auf fröhliche Jagden mit

längeren Schüsseltreiben sich eröffneten! Doch daran war ja gar nicht zu denken. Nein, nicht nur mit den männlichen, auch mit den weiblichen Bewohnern der Rittergüter im Kreise Tempelbach-Wonneburg hatte es der Freiherr Kurt vollständig verdorben. Aus allen diesen Gründen folgten dem Sarge des Freiherrn Siegmund nur seine Tochter, geleitet von dem alten Pfarrer Zirner und dem Justizrat Hörn aus der Kreisstadt, dem langjährigen Rechtsbeistand des Verstorbenen; Herr Egbert von Gernow auf Grielitz, des letzteren Jugendfreund mit seinem Sohn Ernst und die wenigen Beamten von Schwarzhof, während die Dorfleute Spalier bildeten, um dem alten Herrn den letzten Gruß zu bieten. Sie hatten ja über den Sonderling auch nie zu klagen gehabt. Wenn sie ihn nur selten zu sehen bekamen, so übermittelte doch das stets hilfsbereite, allgemein beliebte gnädige Fräulein ihre Wünsche dem Vater, und waren sie berechtigt, so konnten die Bittsteller sicher auf Erfüllung rechnen. Wie würde es aber nun werden? Den neuen Herrn kannten die meisten von ihnen nicht mehr. Nur die älteren Leute entsannen sich seiner noch. Der lebenslustige, schöne Kavalier in der prächtigen Uniform, bei dessen Anblick den Mädchen die Herzen höher schlugen, vor dessen strahlenden Blicken sie kichernd die Gesichter in den Schürzen zu bergen schienen, damit sie ihn um so genauer betrachten konnten, war ja früher oft in Schwarzhof zu Besuch gewesen. Aber zehn Jahre waren seitdem vergangen. Blieb der ehemals so lustige und leutselige junge Herr derselbe? trat er als Besitzer nicht vielleicht ganz anders auf, wie einst als Gast? Besser wie bisher würden sie es unter ihm wohl kaum haben, möglicherweise aber schlechter. Deshalb grüßten die Leute den Entschlafenen auch so ehrfurchtsvoll auf seinem letzten Weg.

Totenstille herrschte im Herrenhause. Im Saal, von dessen Wänden die Ahnenbilder aus den stumpf gewordenen und hier und da schon bröckelnden Goldrahmen noch vor wenigen Stunden auf den aufgebahrten Enkel, den Freiherrn Siegmund, und auf die Trauerversammlung herunterschauten, hatten die Mägde unter der Aufsicht des alten Dieners Franz die Möbel wieder zurechtgerückt. Geräuschlos zogen sie sich dann in die Räume des Erdgeschosses zurück, um dort Vermutungen über die Zukunft mit leiser Stimme auszutauschen. Draußen fegte der schneidende Oststurm über den verschneiten Hof, stäubte im Park die eisigen Kristalle von den alten Bäumen und rüttelte an den Fenstern und Läden. In die weiten Kamine wirbelte er hinein, stieß gegen die klappernden Ofentüren und suchte in wilder Hast sich Wege in die Zimmer zu bahnen. Stöhnend in ohnmächtigem Zorn warf er sich zurück. Unter das Zinkdach schob er sich und donnerte gegen die morschen Platten. Kreischend drehte sich die Wetterfahne oben auf dem Giebel, und unten ächzte die schwere Haustür unter dem Druck des Anpralls.

„Das arme, gnädige Fräulein," seufzte der alte Franz mit kummervoller Miene.

„Ja!" meinte die Köchin, die auch schon ein halbes Menschenalter im Herrenhause diente. „Es wird sie hart ankommen, Schwarzhof verlassen zu müssen."

„Schwarzhof verlassen! Das ist ja gar nicht möglich!" Franz schaute sein Gegenüber entsetzt an.

„Wenn Baron Kurt mit seiner Frau hier einzieht —"

„Wo soll denn unser gnädiges Fräulein hin? — Etwa in die Stadt?"

Auguste zuckte mit den Schultern. „Es bleibt ihr wohl nichts anderes übrig. — Bei Feldbergs mußten die Schwestern auch aus Grienow fort, als der alte Herr starb und der Bruder das Gut erbte. — Allerdings, schwer wird's ihr werden —"

„Das ist einfach unmöglich!" rief Franz heftig. „In die Stadt! Ich bitte Sie, unser gnädiges Fräulein in der Stadt! — Was sollen wir denn dort anfangen?"

„Wir! — Glauben Sie denn, daß Fräulein Agnes uns behalten wird?"

„Ich verlasse mein gnädiges Fräulein nicht!" meinte Franz kurz.

„Und wenn sie uns nicht behalten kann?!"

„Ich bleibe!"

„Mit einem tüchtigen Mädchen käme sie weiter. Zwei Dienstboten wird sie sich nicht halten können. In der Stadt ist's teuer. Wer soll denn kochen und den Haushalt führen? Davon hat sie doch keine Ahnung."

„Das wird sich finden. Ich bleibe, wo mein gnädiges Fräulein bleibt," entschied der Alte grimmig und stand auf.

„— Und ich, wo ich meinen Lohn bekomme," brummte Auguste ärgerlich. Franz sah sie verächtlich an. Dann ging er zur Küche hinaus.

Zur selben Zeit saßen Pastor Zirner und der Inspektor in der Amtsstube. Der alte Seelsorger von Schwarzhof war wie gebrochen. Seit dreißig Jahren hatte er hier die Pfarrstelle und Freud und Leid mit den Barrs geteilt, die eigentlich seinen einzigen Umgang bildeten. Die Studierstube verließ der gelehrte Junggeselle meist nur, wenn ihn Amtspflichten riefen. Zu den Synodalversammlungen und Missionsfesten mußte er natürlich nach der Kreisstadt fahren, zu einer Reise nach der Residenzstadt jedoch war Zirner seit langer Zeit nicht mehr zu bewegen gewesen. Verkehr mit den Amtsgenossen aus der Umgegend, meist jüngeren Pastoren, hatte er wenig. Nur seufzend fügte er sich den allernotwendigsten gesellschaftlichen Pflichten. Aber den Freiherrn Siegmund hatte er hochverehrt und Agnes war ihm geradezu ans Herz gewachsen. Er hatte sie unterrichtet, als der Vater nach dem Tode der Gattin sich scheute, eine Erzieherin ins Haus zu nehmen. Zirner verstand es, in seiner begabten Schülerin Interesse für die Wissenschaften zu wecken. Neben Mathematik und neuen Sprachen trieb er mit ihr Lateinisch und Griechisch. Bald wußte Agnes im Homer so gut Bescheid, wie im Virgil und Cicero. Freilich, wie es in der Welt draußen zuging, das lernte das junge Mädchen nicht, denn ihr Lehrer hatte selbst davon keine rechte Ahnung.

So gewohnt der alte Herr war, allein zu sein, heut litt es ihn nicht in seinem einsamen Heim. Der Tod des Patrons hatte ihn tief erschüttert. Er mußte sich aussprechen. Deshalb war er zum Inspektor gegangen.

„Die arme Agnes!" seufzte auch er, wie der alte Franz.

„Ja, wenn sie wirklich fort muß, ist's doppelt hart für sie. — Mit der schmalen Rente, die die Majoratsurkunde ihr sichert, und den wenigen hundert Mark Zinsen aus dem kleinen Muttererbe kann sie kaum auskommen. — Die Zeiten waren schwer für die Landwirtschaft. Auf die hohe Kante konnte der selige Herr ebensowenig etwas legen, wie alle Nachbarn." Der alte Beamte war durch die lange Dienstzeit in Schwarzhof ziemlich genau über die Verhältnisse der eigenen Herrschaft und der Nachbarschaft unterrichtet.

„Das begreife ich aber nicht," warf der Pastor ein. „Der Boden von Schwarzhof ist doch so gut."

„Sicherlich! Aber die Landwirtschaft liegt seit Jahren schwer danieder. Alles, was wir bezahlen müssen, wird teurer, und die Produkte, die wir verkaufen, sinken im Preise. Und dann, Ehrwürden, bedenken Sie doch die große Last landschaftlicher Hypotheken! Wir waren schon froh, daß wir die Zinsen immer pünktlich an die Ritterschaft schicken konnten."

„Wovon soll denn aber um Gottes willen die Agnes leben, wenn ihre Mittel so beschränkt sind?" jammerte Zirner.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßiges und ausreichendes Inserieren in der weitverbreitetsten Zeitung seines Interessengebietes ist das „Werden" eines jeden Geschäftes

Denkspruch.

Halte nur die Augen offen:
Einmal naht auch dir das Glück!
Halt' es fest! Wenn es entflogen,
Kommt es nicht so leicht zurück.
Mancher steht mit nassen Augen
Und mit leeren Händen da,
Der Phantomen nachgestürmet
Und sein goldnes Glück nicht sah.

Math. Conrad Kann.

Ein Brautwerber.

Skizze von Sigurd P. Sigurdh.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein wundervoller Frühlingstag. Nach dem langen, strengen Winter atmete alles erleichtert auf. Die Vöglein schmetterten ihre lustigen Lieder in die freie, milde Luft hinaus. Feld und Wald standen im schönsten Grün, und das Auge des Landwirts ruhte mit Wohlbehagen auf der kräftig aufgeschossenen Saat, die der Schnee vor dem Frost und den Windstürmen getreulich bewahrt hatte.

Trotzdem war Olaf Madsen nicht zufrieden. Was mochte ihm nur fehlen? Die Nachbarn bemühten sich vergeblich, zu erraten, was Olafs sonst so heiteren Sinn bedrückte. Er hatte doch eigentlich nicht zu klagen. Seine Neujahrsrechnungen waren bezahlt, und außerdem hatte er von den Erträgen der letzten Jahre noch die Schwestern abfinden können, so daß sein Besitz jetzt ganz schuldenfrei war.

Was mochte Olaf nur fehlen? Ein altes wahres Wort sagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Und Olaf Madsen stand allein da, nachdem seine Schwestern sich verheiratet und die Gegend verlassen hatten.

Es war aber noch etwas anderes, was ihm durch den Kopf ging. Auf dem Weihnachtsball hatte Olaf die Tochter Hanna des Abgeordneten Böhm kennen gelernt. Sie war achtzehn Jahre, schön und schlank, etwas still und vielleicht zu bescheiden, im übrigen aber ein Mädchen ganz nach Olafs Sinn. Reich konnte man sie eigentlich nicht nennen, das tat aber nichts. Olaf hatte genug für zwei, und er wäre gern der Schwiegersohn eines Abgeordneten geworden.

Zu seiner großen Genugtuung hatte Olaf auch bemerkt, daß der alte Böhm ihn gut leiden konnte. Er erwies ihm alle möglichen Aufmerksamkeiten, und wenn sie sich einmal in der Stadt trafen, lud er ihn immer zum Kaffee und Punsch ein und brachte dann ständig die Rede auf das Heiraten. Er war der Meinung, daß ein Landmann ohne eine tüchtige Frau nicht auskommen könne, und Olaf war derselben Ansicht. Trotzdem blieb alles beim alten.

Olaf bemühte sich nach Kräften um Hanna. Er tanzte immer zwei bis drei Tänze mit ihr und hatte sie und ihre Schwester sogar schon einmal ins Theater geführt. Ihr zu sagen, wie es in seinem Herzen aussah, dazu fehlte ihm der Mut.

Eines Tages ermannte er sich aber und schrieb. Er hatte ganz feines rosa Papier und Kuverts von gleicher Farbe gekauft und hatte sich einen „Briefsteller für Liebende" erstanden. Dieser war für solche Fälle äußerst praktisch, und es gelang ihm, mit seiner Hilfe einen Brief herzustellen, der das Herz der Geliebten im Sturm nehmen mußte. Als Olaf fertig war, sattelte er sein Pferd und ritt nach dem nächsten Postamt, da er dem Postagenten seines Dorfes das kostbare Schriftstück nicht anvertrauen wollte. Es könnte ja nur unnützes Gerede geben!

Tage- und wochenlang wartete Olaf auf Antwort, aber vergeblich. Er ging jeden Sonntag in die Kirche, und wenn die Gemeinde beim Glaubensbekenntnis die Köpfe senkte, schielte Olaf Madsen versteckt zu Hanna hinüber. Sie blickte aber nie auf, und auch während der Predigt sah sie kein einziges Mal zu Olaf hinüber.

Einmal trafen sie sich bei einem Tanzvergnügen. Olaf forderte Hanna auf und tanzte mit ihr. In der Pause, während der sie sich mit dem Rücken gegen ein großes Kleiderspind lehnten, faßte Olaf Mut.

„Hast du den Brief bekommen?" fragte er.

„Ich habe viele Briefe bekommen."

„Ich meine aber — von mir!"

„Ja, auch von dir!"

„Und was antwortest du?"

„Keine Antwort ist auch eine Antwort."

Da stand Olaf Madsen ebenso klug da als früher, und um seine Verwirrung zu verbergen, tanzte er den Tanz zu Ende, machte seine Verbeugung und zog sich an den Spieltisch zurück, wo er den ganzen Abend mit den anderen Bauern „Schafskopf" spielte.

Und deswegen war Olaf Madsen trotz des schönen Frühlings und des guten Standes der Saaten im höchsten Grade mißvergnügt — mißvergnügt mit der ganzen Welt.

Eines Tages kam sein Vetter aus Lund zum Besuch. Er hieß Friedrich Larsen, war Rechtskandidat und Sohn eines großen Mühlenbesitzers. Die Ferien hatten eigentlich noch nicht begonnen, dem Herrn Rechtskandidat war aber das Geld ausgegangen, und deshalb zog er sich auf das Land zurück. Er und Olaf waren immer gute Freunde und Vettern gewesen und kamen vorzüglich miteinander aus. Olaf sorgte für gutes Essen und Trinken und rauchbare Zigarren, und der Jurist ließ es sich bei ihm wohlschmecken.

An einem schönen Abend saßen die beiden Vettern draußen im Garten. Der Rechtskandidat hatte Olaf veranlaßt, Whisky und Wasser auftischen zu lassen. Und so saßen die Freunde da und tranken und erörterten die schwierigsten politischen und nationalökonomischen Fragen, um schließlich, als die Flasche halbgeleert war, zu den Frauen überzugehen.

„Prosit, alter Schwerenöter!" sagte der Rechtskandidat und stieß mit Olaf an. „Du solltest eigentlich heiraten, fünfundzwanzig Jahre, Geld wie Heu und alleiniger Besitzer eines schönen Gutes. Wer hindert dich, dir unter den vielen Schönen des Kreises die Schönste zu erwählen?"

„Ich habe es nicht eilig," meinte Olaf. „Warum heiratest du selbst nicht?"

„Ich? Der arme Musensohn? Nein, ich muß erst mein Examen machen, und das kann, unter uns gesagt, noch lange dauern. Die Freuden des Studentenlebens ziehen mich zu sehr an, als daß ich schon ernstlich an die Arbeit denke."

Olaf Madsen sagte kein Wort. Die Gedanken irrten ihm wirr im Kopfe herum. Wie sollte er nur dem Freunde sein Herz ausschütten?

Der andere kam ihm entgegen.

„Glaubst du nicht, daß du in Hanna Böhm verliebt bist?" sagte er, sein Gegenüber scharf beobachtend.

„Woher weißt du das? Wer hat es dir gesagt? Wie kommst du darauf?"

„Nun," antwortete der Rechtskandidat, der jetzt wußte, daß seine Annahme richtig war, „das habe ich schon lange gewußt. Du läßt sie ja gar nicht aus dem Auge, verfolgst sie mit deinen Blicken auf Schritt und Tritt und hast keinen Sinn für andere Mädchen. Dabei bist du in ihrer Gegenwart schüchtern und still und wagst es nicht, ihr zu sagen, wie warm dir ums Herz ist."

„Du hast recht," und Olaf, der sich innerlich glücklich darüber fühlte, daß er einem verständnisvollen

** **(Der Staats-Eisenbahn-Verein)** feiert am kommenden Sonntag sein Sommerfest im „Reiche des Wassers". Für das Fest sind große Vorbereitungen getroffen, sodaß den Eisenbahnern und ihren Gästen recht fröhliche und genußreiche Stunden in Aussicht stehen. In dem Nachmittags-Konzert wird auch die Gesang-Abteilung des Vereins unter Leitung des Herrn Klempt mit einigen Liedern aufwarten.

** **(Bestandenes Examen.)** Vor dem Prüfungs-Ausschuß in Arnsberg hat Herr Wilhelm Bergmann von hier das Verwaltungs-Assistenten-Examen mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

** **(Wegeaufbesserung.)** Nachdem kürzlich die Beckestraße in ihrer nördlichen Hälfte eine neue Decke erhalten hat, auch der freie Platz zwischen Hörder-, Hüsing- und Bahnhofstraße umgepflastert worden ist, werden augenblicklich die Bismarckstraße zwischen Sedan- und Moltkestraße sowie die Sedanstraße bis zur Besitzung des Herrn Sparkassenrendanten Nehring mit einer neuen Kleinschlagdecke versehen. Die Dampfwalze ist bereits an der Arbeit, damit die Herrichtung der Straße eine vollkommene werde.

** **Holzen,** 8. Juli. (Fahnenweihfest.) Zu einer großen Feier rüstet der hiesige Krieger- und Landwehrverein. Dem noch jungen Verein, der aber schon über eine stattliche Mitgliederzahl verfügt, ist bereits die Führung einer Fahne gestattet und dieses Vereinszeichen soll am Sonntag durch den Vorsitzenden des Kreis-Krieger-Verbandes Herrn Landrat Dr. Luckhaus feierlich eingeweiht werden. Die Feier, an der 18 Kriegervereine der näheren und weiteren Umgebung teilnehmen werden, wird in einem großen Festzelt auf einer Wiese am Hause des Gemeindevorstehers Herrn Jacobs abgehalten. Das ausführliche, sehr reichhaltige Programm ist im Inseratenteil der heutigen Nummer veröffentlicht. Hoffentlich ist dem Kriegerverein, der keine Kosten und Mühen gescheut hat, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten, zu seinem Ehrentage das beste Wetter beschieden.

** **Ergste,** 8. Juli. (Einquartierung.) Wie wir jetzt zuverlässig melden können, wird am 13. d. Mts. die Eskadron des 5. Ulanen-Regiments aus Düsseldorf (1 Rittmeister, 2 Leutnants, 14 Unteroffiziere, 93 Mannschaften und 121 Pferde) tuf dem Marsch zur Senne hier Quartier beziehen. Die Bauerschaft Reingsen wird gleichfalls mit einer Abteilung des genannten Regiments belegt.

Kunst und Wissenschaft.

Professer Dr. Bohn †. Der bekannte Musikschriftsteller und Lehrer am königlichen akademischen Institut für Kirchenmusik in Breslau, Professor Dr. Bohn, ist heute 76 Jahre alt gestorben.

Eine Preisaufgabe. Die Kant-Gesellschaft hat soeben eine vierte Preisaufgabe ausgeschrieben mit einem ersten Preis von 1500 Mark und einem zweiten Preis von 800 Mark. Die Mittel hierzu haben 174 Schüler, Freunde und Verehrer von Professor R. Stammler-Halle aufgebracht. Die Preisaufgabe ist formuliert von Professor Stammler, der zugleich mit Professor Huber-Bern und Professor Natorp-Marburg Preisrichter ist. Das Thema dieser „Rudolf Stammler-Preisaufgabe" lautet: „Das Rechtsgefühl, erkenntniskritisch und psychologisch untersucht, seinem Auftreten nach in der Geschichte der Rechtsphilosophie erörtert und in seiner Bedeutung für Theorie und Praxis des heutigen Rechts darlegt." Die näheren Bestimmungen sind zu beziehen von Dr. Jörges-Halle a. S., Seebenerstraße.

Gründung einer Wirtschafts-gemeinschaft.

In Berlin hat sich soeben ein Ausschuß gebildet, der sich die Aufgabe stellt, das Zusammengehen der Gewerbetreibenden gewissermaßen durch eine Wirtschaftsgemeinschaft zu sichern, die den Absatz der deutschen Erzeugnisse im In- und Auslande zu fördern und die Bedürfnisse des Weltmarktes zum Vorteile des nationalen Gewerbefleißes auszunutzen hätte. Die meisten Bestrebungen zum Schutz und zur Förderung der einheimischen Industrie zielen ja darauf hin, die Gewerbezweige zu vereinigen, Gruppenbildungen vorzunehmen und ein ausgedehntes Verbandswesen zu schaffen. Es ist Pflicht der deutschen Industrie, geschlossen zu handeln und Schritte zu tun, um die Absatzgebiete, besonders das Exportgeschäft, zu erweitern; es handelt sich nur immer wieder um die Frage, in welcher Weise und mit welchen Mitteln dieser weitgehende Zusammenschluß erreicht werden könnte.

Der genannte Ausschuß tritt mit einer Denkschrift an die Oeffentlichkeit, in der er die Absicht darlegt, in der Reichshauptstadt eine Ausstellung großen Stils als ständige Einrichtung ins Leben zu rufen, damit den einschlägigen Industriezweigen jederzeit Gelegenheit gegeben sei, ihre Erzeugnisse vorzuführen und durch eine internationale Berichterstattung bekannt zu geben. Mit der Ausstellung soll eine Auskunftsstelle in Verbindung stehen, die über die deutschen Fabrikate und den Ort ihrer Herkunft Auskunft erteilen und die beteiligten Firmen über die Vorgänge auf dem Weltmarkte unterrichten soll. In der Denkschrift heißt es:

„Im Gegensatz zu Museen, die rückschauend die Entwicklung der Technik vor Augen führen, wird die ständige Ausstellung auf eine rein wirtschaftliche Grundlage gestellt und zeigen, mit welchen Leistungen die deutsche Industrie ihren Gegnern auf dem Weltmarkte zu begegnen in der Lage ist. Es wird sich aber auch nicht um ein provinziales Musterlager oder eine Lehrmittelsammlung handeln, sondern es soll die Industrie des ganzen deutschen Reiches beisteuern, um ein lebendiges Bild seines Könnens zu entrollen. Was in anderen Staaten mit ausführender Industrie als fruchtbringend gepflegt, wenn von ihnen die Zurschaustellung ihrer Erzeugnisse entwickelt und gefördert wird, darf das für Deutschland geprägte Wort von der Ausstellungsmüdigkeit der aufstrebenden einheimischen Industrie nicht zum Verhängnis werden."

Man hofft, die Vorführung der Schaustücke werde unter Umständen in einer regelrechten Fabrikation bestehen können, deren Gewinn zur Deckung der aufgewendeten Kosten des Ausstellers ausreichen würde.

Die für die Wirtschaftsgemeinschaft herausgegriffenen Gebiete des deutschen Maschinen-, Instrumenten- und Apparatebaus einschließlich des Verkehrswesens sehen 30 Abteilungen vor darunter Bergbau u. Brennstoffe, Dampfkessel Dampfmaschinen, Gas-, Luft- und andere Wärmekraftmaschinen, Wasser- und Windkraftmaschinen, Pumpen und Gebläse; Bauwesen: Grund- und Wasserbau, Hochbau, Eisenbahn-, Straßen- und Brückenbau, Transportwesen, Hebezeuge, Aufzüge; Transportmittel: Eisenbahnbetriebsmittel (einschließlich elektrische), Kraftwagen, Fahrräder; Wassertransportmittel: Schiffbau und Seewesen, Luftschiffahrt, Elektrotechnik, Bearbeitung und Verarbeitung von Metallen (einschließlich Gießerei), Bearbeitung von Holz, Horn, Elfenbein, Ton, Kautschuck, Glasfabrikation, Papier-Erzeugung und -Verarbeitung, Druckerei, Binderei, Bekleidung, Instrumente, Uhren, Signalwesen, Sport, Rettungswesen, Theater, Wasserversorgung, Beleuchtung, Nahrungs- und Genußmittel; Schlächterei und Fleischverarbeitung, Eis- und Kältemittel; Stärkefabrikation, Fett- und Oelindustrie, Herstellung von Farben, Firnissen usw., Land- und Forstwirtschaft, Tierzucht, hauswirtschaftliche Maschinen, Herstellung und Bedienung von Geschossen, Schußwaffen und Panzern.

Für das Unternehmen ist eine Schaufläche von zirka 45000 Quadratmetern vorgesehen; das Anlagekapital wird auf 10 Millionen Mark veranschlagt.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Mord des Fünfzehnjährigen.

Hagen, 8. Juli. Gestern gelangte der entsetzliche Mord vor der Hagener Strafkammer zur Verhandlung, den der fünfzehnjährige Sattlerlehrling Friedrich Schulte Ende April d. J. an der ebenfalls fünfzehnjährigen Verkäuferin Lina Schweitzer aus Iserlohn beging. In überaus brutaler Weise war die Ermordete auf dem Wege nach Iserlohn durch den Angeklagten überfallen und, nachdem sie durch einen Schlag auf den Hinterkopf bewußtlos gemacht, solange mit dem Kopfe in den vorüberfließenden Bach getaucht worden, bis der Tod durch Ersticken eingetreten. Der Staatsanwalt beantragte die höchste in Anwendung zu bringende Strafe, 15 Jahre Gefängnis, während der Verteidiger auf eine mildere Strafe plaidierte. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Gefängnis. Nur das jugendliche Alter hat den Angeklagten vor dem Schwurgericht und der dort sicheren Todesstrafe bewahrt.

Der Kaiser in Kiel.

Kiel, 8. Juli. Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord und die Begleitschiffe „Hamburg" und „Sleipner" sind nachmittags 4 Uhr unter dem Salut der Forts und der Kriegsschiffe hier eingetroffen. Die Mannschaften standen in Paradeuniform auf Deck und begrüßten den Kaiser durch dreimaliges Hurra. Nachdem die „Hohenzollern" im Hafen festgemacht hatte, meldete sich Prinz Heinrich von Preußen beim Kaiser.

Kiel, 8. Juli. Der Chef des Zivilkabinetts von Valentini ist hier eingetroffen.

Das Urteil im Korfu-Prozeß.

Köln, 8. Juli. Gestern wurde von der Kölner Strafkammer das Urteil gegen die zwölf Personen gefällt, die an der Gründung der Spielbank auf Korfu beteiligt waren und sich wegen Betrugs und anderer Vergehen zu verantworten hatten. Das Urteil lautete auf **Freisprechung sämtlicher Angeklagten.** Die erheblichen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Der Staatsanwalt hatte gegen einen Teil der Angeklagten Freisprechung, gegen andere Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten beantragt.

Leon Bourgeois in Berlin.

Berlin, 7. Juli. Der frühere französische Ministerpräsident Leon Bourgeois, der als Präsident der internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose auf der Fahrt nach Stockholm in Berlin eingetroffen ist, besuchte gestern die Kinderheilanstalt vom Roten Kreuz in Hohenlychen.

Der Prozeß Eulenburg wiederum vertagt.

Berlin, 7. Juli. Nachdem Landgerichtsdirektor Kanzow gestern die Sitzung eröffnet hatte, erklärte Fürst Eulenburg sich für unfähig der Verhandlung zu folgen. Da der Verdacht der Simulation nahe lag, beantragte der Oberstaatsanwalt die Verhaftung des Angeklagten. Auf die Gutachten der wissenschaftlichen Sachverständigen und einer nochmaligen Untersuchung im Gerichtssaal wobei der Fürst plötzlich von sehr schwerer Herzschwäche befallen wurde, zog der Oberstaatsanwalt den Vorwurf der Simulation zurück und stellte einen Antrag auf Vertagung. Die Verhandlung wurde nunmehr auf **unbestimmte Zeit vertagt.**

Fürst Eulenburg.

Berlin, 8. Juli. Das Befinden des Fürsten Eulenburg hat sich seit gestern so weit gebessert, daß für sein Leben keine Gefahr besteht. Sobald es sein Zustand erlaubt, wird er nach Schloß Liebenberg zurücktransportiert werden.

Leipzigs Universitätsjubiläum.

Leipzig, 7. Juli. Soeben ist das genaue Programm der 500jährigen Jubelfeier der Universität Leipzig festgestellt. Als Vertreter des Kaisers wird Prinz August Wilhelm erscheinen. Am zweiten Festtage findet in der Wandelhalle der Universität die feierliche Immatrikulation der beiden ältesten Söhne des Königs von Sachsen statt.

Die Cholera.

Petersburg, 8. Juli. An der Cholera sind gestern 90 Personen erkrankt, 36 gestorben. Die Zahl der bisher Erkrankten beträgt 692.

Die Obstruktion im österreichischen Reichsrat.

Wien, 8. Juli. Die Verhandlungen mit den obstruierenden Parteien des Abgeordnetenhauses zerschlugen sich im letzten Moment, da der Ministerpräsident in entschiedenster Weise jede politische oder nationale Konzession ablehnte.

Dr. Hammann wieder in Dienst.

Berlin, 8. Juli. Der Wirkl. Geh. Legationsrat Dr. Hammann hat seine Dienstgeschäfte als Referent für Preßangelegenheiten im Auswärtigen Amt wieder übernommen.

Bulgarische Gesandtschaft in Berlin.

Berlin, 8. Juli. Die diplomatische Agentur Bulgariens in Berlin wurde zur Gesandtschaft erhoben, und der bisherige diplomatische Agent, Generalmajor Nikychoroff, als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister des Königs der Bulgaren beim Deutschen Reiche beglaubigt.

Eine Rede König Eduards.

Liverpool, 7. Juli. Der König erklärte bei der Parade über die Territorial-Truppe von West-Lancashire auf eine Anfrage des Lordmajors, er hoffe zu Gott, daß sich keine Gelegenheit zu einer Einberufung der Truppe für den Ernstfall bieten werde. Die Bereitschaft zur Verteidigung sei aber die stärkste Bürgschaft des Friedens, und er sei davon überzeugt, daß die Bürger von Liverpool keine Mühe scheuen würden, für die Verteidigung des Landes zu sterben.

Wieder eine Dreadnought-Interpellation.

London, 7. Juli. Im Unterhause beantwortete eine Anfrage Lonsdales, ob die Admiralität von der ihr durch das Budget des laufenden Jahres erteilten Vollmacht, zur Vorbereitung für den Bau von weiteren vier Dreadnoughts Geschütze und anderes Material zu bestellen, bereits Gebrauch gemacht habe, der Erste der Admiralität verneinend.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 7. Juli. Der Derwisch Wahdeti, Gründer der mohammedanischen Union und Herausgeber der Zeitung „Vulkan", ist vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Das gleiche Schicksal hat angeblich auch den früheren General-Gouverneur von Erzerum Jussuf betroffen.

Saloniki, 8. Juli. Die Regierung hat nunmehr die Villa Allatini von der Societe Immobiliere d'Orient für 20 000 Pfd. angekauft. Die Villa wird von der Militärbehörde übernommen.

Erdbeben in Frankreich und Algier.

Marseille, 8. Juli. Am Dienstag abend ereignete sich in Salon ein zwei Sekunden andauerndes Erdbeben, das bei der Bevölkerung große Bestürzung hervorrief, aber keinen Schaden anrichtete.

Paris, 8. Juli. Aus Constantine (Algerien) wird gemeldet, daß gestern Nacht in der Gegend von Ain Mila sich mehrere **starke Erdbeben** ereigneten, wodurch in verschiedenen Eingeborenendörfern eine Anzahl von Behausungen fast völlig zerstört wurden. Drei Eingeborene wurden getötet und etwa zwanzig verwundet.

Ein mysteriöses Verbrechen.

Toulon, 8. Juli. Ein mysteriöses Verbrechen hat sich am Touloner Arsenal abgespielt. Ein Gendarm wollte einen Mann daran verhindern, ein verdächtig aussehendes Packet in das Meer zu werfen, als er durch mehrere Unbekannte schwer durch Messerstich verletzt und ins Meer geworfen wurde. Er konnte sich aber retten und den Vorfall zurAnzeige bringen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Revolution in Columbia.

Newyork, 8. Juli. aNchrichten von Colon besagen, daß die in Columbia ausgebrochene Revolution einen Zusammenschluß aller politischen Parteien gegen die Regierung bis zurzeit in London weilenden Präsidenten Reyes bedeute. Die Aufständischen haben die Orte Baranquilla und Savadilla, die nur geringen Widerstand leisteten, besetzt und sollen auch Santa Marta eingenommen haben.

Die amerikanische Tarifbill vom Senat angenommen.

Washington, 6. Juli. Die Tarifbill ist formell im Senat eingebracht und vom ganzen Hause in der Eigenschaft als Kommission angenommen worden. Der Senat hat dem Tarifgesetz eine Schiffsabgabe angefügt.

Große Ueberschwemmungen in Nordamerika.

Denver, 7. Juli. Die Ueberschwemmungen in Colorado, Ohio, Missouri und Mexiko verursachten einen Schaden von mehreren hunderttausend Dollars. Drei Personen sind, wie berichtet wird, umgekommen. Pattensburg in Missouri und Hidalgo in Mexiko sind zerstört. Hunderte sind obdachlos. Hilfszüge werden die überschwemmten Gebiete zu erreichen suchen.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 7. Juli. Kartoffeln 50 Kg. 7,50 bis 5,00 *M* Butter ½ Kg. 1.30 bis 1,20 *M*, Eier 13 Stück 1 *M*, Rindfleisch 70 *₰*, Schweinefleisch 90—80 *₰*, Kalbfleisch 80 *₰*, Hammelfleisch 70 *₰*, Geräuch. Speck 90—80 *₰*.



Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Hausfrauen!

3676 Die beste

Margarine, Kaffee, Wurst- und Fleisch-Waren

erhaltet Ihr nur in dem Fettwaren-Spezial-Geschäft von

Frau Otto Schmidt

nur Hagenerstrasse 8

Von heute bis Samstag

doppelte Rabattmarken

auf Margarine u. Kaffee

82000 Mark Preise.

Dortmunder Sommer-Rennen

8., 11. Juli
Nachm. 3¼ Uhr

3536

Grosser Preis von Dortmund	20000 Mk.
Germania-Jagd-Rennen	12000 Mk.
Rautendelein-Jagd-Rennen	5000 Mk.

Krieger- uud Landwehr-Verein
Holzen bei Schwerte-Ruhr

Fest-Programm

für die

Weihe der Allerhöchst verliehenen Fahne

Sonnabend den 10. Juli
nachmittags 5 Uhr
Antreteten des festgebenden Vereins im Vereinslokal (van Ackeren-Holzen)
nachmittags 5½ Uhr
Abmarsch zum Pflanzen einer Erinnerungs-Eiche auf dem alten Schulhof.
Abmarsch zum Festzelt
3667 abends 7 Uhr
Militär-Konzert und Kommers
mit Damen im Festzelt unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins "Sangeslust" Holzen-Rosen
Dekorierung der Veteranen — Zapfenstreich
(12 Uhr Schluss)

Sonntag den 11. Juli
morgens 5 Uhr: **Weckruf**
morgens 11 bis 12½ Uhr
Früh-Konzert im Festzelt
nachmittags 2 Uhr
Antreten des festgebenden Vereins zum Abholen der neuen Fahne
nachmittags von 2½ Uhr ab
Empfang der eingeladenen Vereine
nachmittags 3½ Uhr
Weihe der Fahne
durch den Vorsitzenden des Kreis-Krieges-Verbandes Herrn Kgl. Landrat Oberleutnant d. R. Dr. Luckhaus
Paradeaufstellung — Parademarsch
Anschliessend: **Konzert**
abends 8½ Uhr

Fest-Ball

Das Festzelt wird auf der grossen Festwiese am Hause d. Herrn Gemeindevorstehers Jakobs errichtet. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 55 Graf Bülow von Dennewitz aus Bielefeld unter persönl. Leitung des Kapellmeisters Herrn Strathmann. Der Zutritt zum Festplatz und zum Frühkonzert am 11. Juli ist frei. Das Eintrittsgeld für das Festzelt beträgt am 10. Juli zum Konzert und Kommers 60, im Vorverkauf 50 Pfg. am 11. Juli zum Nachmittagskonzert 60, im Vorkauf 50 Pfg., zum Festball 1 Mk., im Vorverkauf 75 Pfg. Festkarten zu den Veranstaltungen am 11. Juli kosten 1,25, Festkarten zu sämtlichen Veranstaltungen kosten 1.50

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand. **Der Fest-Ausschuss**

Auf der Festwiese finden grosse Volks- und Kinderbelustigungen statt.

Einige schöne 3677
Efeu-Kästen und Lorbeer-Bäume
hat billig abzugeben
Th. Greve.

Mädchen
für Haushalt gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, das Nähen zu erlernen. Die Stellung wäre passend für Waise oder ältere, alleinstehende Person. 3670
Ww. Schoppmann, Hagen i. W.,
Augustastraße 18, 2. Etage

Per sofort ein 3665
Kindermädchen
gesucht.
August Meyknecht.

Suche zum 1. Oktober eine
Wohnung
von 4 Zimmern (Parterre) mit Pferdestall, Keller und Hofraum. Offerten unter **M. 3671** an die Geschäftsst. der Schw Ztg. erbeten.

Wohnung
von 3—4 Zimmer mit Zubehör an ordentliche Leute zu vermieten.
Frau Jüngermann
3679 Dortmunderweg 8.

Eine 3678
Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör, Zentralheizung usw. auf sofort oder später zu vermieten
Jos. Eickhoff
„Zur Börse".

Mehr. Schlafstellen
zu vermieten. 3669
Hellpothstr. 10.

Der
Zeitungs-Verlags-Anzeiger
Hannover
Königstraße 52
wird allen deutschen
Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern
kostenlos und portofrei zugesandt.
Wirksames Insertionsorgan
Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.
Bezugspreis durch die Post 10 Pf. monatlich
Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 Pf. die Nummer
Probenummer umsonst

Eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen. 3675
Johann Lange
Holzen.

Stellte von meinen **ausländischen**
Briefmarken
Sätze von 5 bis 12 Stück
einzelner Länder zusammen und gebe solche je nach Seltenheit zu den billigen Preisen von **30** nnd **100** Pf. per Satz ab. Garantie für die Echtheit jeder einzelnen Marke.
Carl Braus
— Buch- u. Schreibwaren-Handlung —
Grosse Marktstrasse 3—5 3474



Bürger-Schützen-Verein

Schwerterheide.

Sonntag den 11. Juli:

Schützentest

im „Freischütz".

Nachm. von 3 Uhr ab:

: Grosses Militär-Konzert :

des Trompeter-Korps des 11. Husarenregiments aus Krefeld unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn Super.

Abends 8½ Uhr:

Aufführen der Polonaise durch die Anlagen des Freischütz.

Nach der Polonaise: 3666

Grosses Brillantfeuerwerk.

Nachdem: Grosser Festball.

Eintrittspreise: Konzert **50** Pf., Ball **1.25** Mark, Festkarte **1.50** Mark.

Näheres durch Plakate.

Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Gute Betten

fall man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.
Starken federdichten Barchent.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:

Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.
Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.
Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.
Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00, 2.50 u. 3,00 Mk.
Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.
Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.
Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.
— Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger. —

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

1698

3673

Ab Donnerstag den 8. Juli:

Grosser Modewaren-Ausverkauf.

Wegen der überaus ungünstigen Witterung, die das ganze Sommergeschäft lahm gelegt hat, wollen wir schnell und vollständig räumen.

Nachstesende Artikel kommen **bis zu Einkaufspreisen** und weit darunter zum Verkauf: **Blusen, Kostüm-Röcke, Modell-Kostüme, Jacken-Kostüme, Unterröcke, Paletos, Frauenmäntel, garnierte Kleider, Morgenröcke, Wasch-Blusen- und -Röcke, Mädchen- und Knaben-Konfektion, Damen-Hüte, Wasch- und Seidenstoffe.**

Ein Besuch nach Hagen ist unbedingt lohnend.

Sinn & Co., Hagen.